Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse: „Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Fernsprechstelle Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa, sowie den Gemeinderat Gröba.

№ 236. Montag, 11. Oktober 1915, abends. 68. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt **erscheint jeden Tag** abends ½7 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. **Bezugspreis**, gegen Vorauszahlung, durch unsere Träger frei Haus oder bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2,10 Mark, monatlich 70 Pf. **Anzeigen** für die Nummer des Ausgabetages sind bis 10 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Preis für die 43 mm breite Grundschrift-Zeile (7 Silben) 18 Pf., Ortspreis 12 Pf.; zeitraubender und tabellarischer Satz entsprechend höher. Nachweisungs- und Vermittelungsgebühr 20 Pf. Feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Wöchentliche Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe".

Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. **Geschäftsstelle: Goethestraße 59.** Verantwortlich für Redaktion: Arthur Hähnel, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Bekanntmachung.

Sämtliche, im Jahre 1896 geborenen, **ausgehobenen** Militärpflichtige, welche im Besitze des Berechtigungsscheines für Einjährig-Freiwillige sind und als solche dienen wollen, haben sich bis

Donnerstag, den 14. 10. 15.,

beim Bezirkskommando, Zimmer Nr. 8 persönlich unter Vorlage des Berechtigungsscheines und Angabe des Truppenteils, wo sie dienen wollen, zu melden.

Großenhain, 9. 10. 15.

Bezirkskommando Großenhain.

Die durch Landwirte usw. in der Königlichen Amtshauptmannschaft Großenhain vom Ersatz-Pferde-Depot XII in Dresden-Seidnitz **entliehenen Pferde** sind

Donnerstag, den 14. Oktober 1915, vorm. 10,10

in **Großenhain** auf dem **Rahmenplatz**, zu einer Besichtigung vorzustellen.

Die Pferde sind unter allen Umständen pünktlich vorzuführen und können Ausnahmen keineswegs zugelassen werden.

Falls die Pferde nicht marschfähig sein sollten, hat sich der Entleiher am Gestellungsplatze einzufinden und ist die Krankheit der Pferde durch veterinärärztliche Bescheinigung (ausnahmsweise durch eine behördliche Bescheinigung) nachzuweisen.

Unpünktliches oder Nichterscheinen kann die Wegnahme der Pferde nach sich ziehen.

Großenhain, am 11. Oktober 1915. 3586 d D.

Die Königliche Amtshauptmannschaft.

Wegen Reinigung der Diensträume können Freitag und Sonnabend, den 15. und 16. Oktober 1915, **nur dringliche Geschäfte** erledigt werden.

Königliches Amtsgericht Riesa.

Spiritus-Glühlicht.

Zur Milderung des Petroleummangels im kommenden Winter ist von der „Spiritus-Glühlicht-Kriegs-Gesellschaft m. b. H." ein Spiritus-Glühlichtbrenner in Verkehr gebracht worden, dessen Einführung wir auch unserer Einwohnerschaft empfehlen können. Der Verkaufspreis für den Brenner ist auf 4.— M., für die Zubehörteile auf 1 M. 25 Pfg. festgesetzt worden.

Der Brenner kann mittelst der Zubehörteile auf jeder Petroleumlampe angebracht werden.

Besichtigung des Brenners kann in unserer Polizei-Wache erfolgen, daselbst können auch unter Bezahlung des Kaufpreises Bestellungen aufgegeben werden.

Der Rat der Stadt Riesa, am 11. Oktober 1915. Fnd.

Städtischer Fleischkonserven-Verkauf.

Mit dem Verkaufe der von der Stadt aus der Fleischkonservenfabrik Dr. L. Naumann in Dresden bezogenen Fleischkonserven soll nunmehr begonnen werden. Der Verkauf findet statt in dem früheren **Brauereiwohnhause** hinter dem Rathause

am Dienstag, Mittwoch und Sonnabend jeder Woche von vormittags 8 bis 12 Uhr.

Die Verkaufspreise betragen bis auf Weiteres

a. für Rindfleischkonserven: eine Dose mit 1000 gr Inhalt, 3 M. 20 Pf.
„ „ „ „ 400 gr „ 1 M. 30 Pf.

b. für Schweinefleischkonserven: Schweinefleisch, Gulasch von Schweinefleisch, Mischgulasch, Kümmelfleisch,
eine Dose mit 1000 gr Inhalt, 3 M. 40 Pf.
„ „ „ 400 gr „ 1 M. 40 Pf.

c. für Fleischkloß, eine Dose mit 400 gr Inhalt, 1 M. 40 Pf.

d. für Blut- und Leberwurst, eine Dose mit 400 gr Inhalt, 1 M. 50 Pf.

Der Verkauf findet nur gegen Abgabe von Konserven-Fleisch-Marken statt, die bei der nächsten Brotmarkenkartenausgabe (auf jede Brotmarkenkarte zu 4 Pfd. Brot eine 200 gr Konserven-Fleischmarke) mit zur Verteilung gelangen.

Sämtliche zum Verkauf gelangenden Fleischkonserven sind aus sehnen- und knochenfreiem Fleisch hergestellt.

Es wird gebeten, die Büchsen nicht wegzuwerfen, sondern sie an die Verkaufsstelle wieder abzuführen, da sie bei der Knappheit an Zinn weitere Verwendung finden sollen.

Riesa, am 8. Oktober 1915.

Der Rat der Stadt Riesa.

Mittwoch, den 20. Oktober 1515, vorm. 10 Uhr werden verdungen: Geräte von Holz, Eisen, Blech, Glas, Indiafaser, Holzwolle, Polsterarbeiten und Geräteanstrich. Die Bedingungen, Proben und Beschreibungen liegen im Geschäftszimmer 10 aus. Verdingungsunterlagen werden nicht übersandt. Bewerber, welche die Bedingungen nicht eingesehen haben, bleiben unberücksichtigt. Zuschlagefrist: 3 Wochen.

Königliche Garnisonverwaltung Tr. P. Zeithain.

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, den 11. Oktober 1915.

—* Am Sonnabend wurde von den Mädchenschulen zu Ehren des Herrn Kaltofen eine Gedächtnisfeier in der von amtsbrüderlichen Händen feierlich geschmückten Karolaturnhalle mit den gesamten Oberklassen abgehalten. Vater, Schwiegermutter, Schwager und Schwägerinnen des Gefallenen waren dazu erschienen. Herr Schulrat Dr. Barthel, Herr Pfarrer Friedrich, Herr Stadtrat Dr. Dietzel nahmen als Vertreter der Behörden daran teil. Eingeleitet wurde die Feier durch Männerchor: „Stumm ruht der Sänger". Anknüpfend an den Gesang der Amtsbrüder, erinnerte der Direktor zunächst daran, wie so oft die Mädchen, insbesondere die Chorklasse unter der Leitung des Dahingeschiedenen in frischen, siegesfreudigen Klängen Begeisterung für Volk und Reich, für Fürst und Vaterland geweckt, in herben Tönen geklagt um die schweren Opfer und wiederum Trost ins Herz gegossen durch warme Klänge Gott ergebener Zuversicht. Nun ruht er, am 26. September durch ein Schrapnell an Kopf und Schulter getroffen, in Feindesland. Sein Leutnant schrieb: „Der Gefallene hat sich in der kurzen Zeit, in der er bei der Kompagnie war, nicht nur die Achtung und das Vertrauen seines Vorgesetzten, sondern auch die Liebe seiner Kameraden erworben, sodaß die Trauer über seinen frühzeitigen Tod allgemein war. Gott hat ihn aus treuer Pflichterfüllung heraus zu sich abberufen. . ." Zu den Kindern gewendet, wurde sodann ausgeführt, daß er sie diese Zeit der furchtbaren, blutigen Opfer zugleich hat erleben lassen als die große schicksalsgewaltigste Zeit unseres Volkes, die, indem sie Ungeheures von unserm Volke, indem sie unendlich Schweres von jedem einzelnen unter uns fordert, Kräfte in unserm Volke, in jedem von uns lebendig macht, die sonst vielleicht schlummernd vergraben blieben; und er hat diese wiedererwachenden, neu sich gestaltenden Kräfte in den Herzen seiner Schülerinnen lebendig erstehen lassen, indem er die alten Weisen und Lieder des Volkes auffrischte und die aus den neuerwachten Kräften entsprungenen Lieder moderner Meister singen ließ. Wenn die Lieder und Weisen unseres Volkes, die, echten Quellen seines Lebens entsprungen, singen und sagen von Lust und Leid, von Liebe und Tod, von seliger Freude und nagendem Schmerz, von Heldenkampf und Heldentod, von allem Gewaltigen und allem Geheimen, das Menschenbrust bewegt, in diesen seinen Schülerinnen fortklingen und verscheuchen die lockenden, süßlichen Klänge, die nur den Sinnen schmeicheln und die Kräfte des Menschen, des Volkes nicht stärken, sondern zersetzen, dann lebt der Sänger fort, „dessen Ohr gelauschet hat an anderer Welten Tor". Auch in seinen Amtsgenossen und Kameraden lebt er unvergessen fort, nicht allein als angenehmer Geselle heiterer Stunden, dem niemand gram war, wenn er auch im Gesange humoristisch kleine Schwächen geißelte, mehr als Vermittler erhebender Kunstgenüsse, als ein Mitarbeiter, der Zusammenhang und Einigkeit um sich wirkte, als ein vorwärts strebender Amtsgenosse. An der Hand einiger Karten und Briefe, die so recht seinen echten Humor selbst in schweren Lagen, sein heißes Bemühen, inneren Gewinn für sich auch in feindlicher Fremde zu erzielen, seine reine Begeisterung fürs Vaterland widerspiegeln, wurde über seine Soldatenlaufbahn berichtet bis zu ihrem jähen Abschluß. Als der auch ihm besonders nahestehende Herr Walter Schmidt gefallen war, da wußte er ihm zu Ehren kein besseres Trostlied als das altdeutsche Schlachtlied: „Kein schönrer Tod ist in der Welt, als wer vom Feind erschlagen auf grüner Heid im freien Feld, darf nicht hör'n groß Wehklagen"; so wurde es auch ihm zu Ehren von der Chorklasse gesungen. — Er ist nicht nur wie die fünf Herren der hiesigen Bürgerschullehrerschaft, die ihm im Heldentode vorangegangen sind, aus dem Kreise von Eltern und Geschwistern gerissen worden; er läßt eine Gattin mit zwei Kinderchen in tiefstem Schmerze zurück. Was Julius Sturm „Trauernden Mütter zum Troste" gesungen, hat er selbst seine Chorklasse bei einer Gedächtnisfeier für jüngere Amtsbrüder vortragen lassen; dieselben Schülerinnen sangen es jetzt seinen Angehörigen zum Trost. Was aber den Zurückbleibenden die Kraft gibt, blutenden Herzens die Zähne zusammenzubeißen und schweigend weiter ihre Pflicht zu tun an den Lebenden, an den Kindern, an der Zukunft des Volkes, das sagt uns der 90. Psalm; die Feier klang aus mit dem gemeinsamen Gesange des Liedes: „Was Gott tut, das ist wohlgetan" (Str. 1 und 5).

—* Viele Spaziergänger nahmen gestern den Weg nach der Elbe, die infolge des Hochwassers einen gewaltigen Anblick bot. Der Elbkai, der Niederlags- und der Schiffsbauplatz standen hoch unter Wasser. Auf Promnitzer Seite reichte das Wasser bis zur Ufermauer des Rittergutes. Durch das Stauwasser der Jahna waren auch im Park weite Flächen überschwemmt. Wie anderwärts dürfte auch hier das Hochwasser mancherlei Schaden verursacht haben. Ihren höchsten Stand erreichte die Hochflut am hiesigen Pegel vorige Nacht mit 449 Zentimeter über Normal. Heute mittag zeigte der hiesige Pegel einen Stand von 439 Zentimeter über Normal, mithin 10 Zentimeter Fall.

—* Festgenommen wurde der Stellmachergehilfe Karl Vogel aus Bühlau bei Dresden, der sich bei einem hiesigen Stellmachermeister des schweren Diebstahls schuldig gemacht hatte, sowie der Arbeiter Reinhold Gerasch aus Meißen, der vom Stadtrat zu Meißen wegen Entweichens aus dem Armenhaus steckbrieflich gesucht wurde.

—* Die hiesigen öffentlichen Gebäude trugen gestern aus Anlaß der Besetzung Belgrads durch deutsche und österreichisch-ungarische Truppen Flaggenschmuck.

—* Da auch im kommenden Winter die so beliebten Familien-Abende des Gewerbevereins ausfallen, wird der Verein eine Reihe von Lichtbildervorträgen mit „Kriegsbildern" bieten. Er beginnt nächsten Donnerstag mit einer Reihe Aufnahmen von den Kriegsschauplätzen im Westen, die 98 schwarze und gemalte Bilder zeigen. Das Material stammt von der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung in Berlin. Die Bilder wird Herr Photograph Werner mit seinem eigenen Apparat vorführen. Es sollen weitere Bilder folgen von den Kriegsschauplätzen im Osten, aus Belgien und vom belgischen Kriegsschauplatz, ferner von der Kriegs- und Liebesarbeit daheim. Auf den Besuch dieser Vorträge sei auch an dieser Stelle hingewiesen.

—* In der sächsischen Verlustliste Nr. 206 (ausgegeben am 9. Oktober 1915), die in unserer Geschäftsstelle zur Einsichtnahme ausliegt, sind Verluste folgender Truppen verzeichnet: Infanterie: Regimenter Nr. 103, 106, 108, 177, 182; Reserve-Regimenter Nr. 101, 103, 104, 107, 245; Landwehr-Regimenter Nr. 101, 104, 107; Ersatz-Regiment Nr. 40; Ersatz-Bataillone: Landwehr-Regiment Nr. 101; Regiment Runge, Bataillon Nordost, Landwehr-Regiment Nr. 107; Maschinengewehr-Zug Nr. 134; Feld-Maschinen-Gewehr-Züge Nr. 68, 72, 73. Kavallerie: Gardereiter; Karabinier-Regiment; Husaren Nr. 20. Feldartillerie: Regimenter Nr. 48, 64, 245. Armierungs-Bataillon Nr. 85. — Preußische Verlustlisten Nr. 344, 345; Württembergische Verlustlisten Nr. 279, 280.

—* Der Bundesrat hat am 9. Oktober 1915 eine am 10. November 1915 in Kraft tretende Verordnung betr. die Verwendung tierischer und pflanzlicher Oele und Fette erlassen. Die Verordnung will den Verbrauch von tierischen und pflanzlichen Oelen und Fetten zu Schmierzwecken, zu Brennzwecken sowie zum Einfetten oder sonstigem Behandeln von Metall, Werkzeugen, Maschinenteilen und Metallgegenständen beschränken. Sie verbietet deshalb grundsätzlich die Verwendung unvermischter tierischer und pflanzlicher Oele und Fette zu genannten Zwecken und verlangt, daß bei Herstellung gemischter Oele, konsistenter Fette oder anderer Schmierfette nicht mehr als 25. v. H. des Gewichtes des anderen Erzeugnisses von tierischen und pflanzlichen Oelen und Fetten zugesetzt werden. — Für die Herstellung von Schmiermitteln ist der vorgesehene Fettgehalt als eine ausreichend hohe Grenze anzusehen. Der unmittelbare Verbrauch tierischer und pflanzlicher Oele und Fette kann aber durch Mineralölprodukte ersetzt werden, ohne daß die Verbraucher in eine Notlage geraten. Die bei Kriegsbeginn drohende Schmieröl-Not kann jetzt als beseitigt angesehen werden. Im übrigen läßt die Verordnung für solche Fälle, in denen die Verwendung rein pflanzlicher Oele und Fette oder von Schmiermitteln mit einem höheren Fettgehalt als 25. v. H. unumgänglich erscheint, auf grund besonderer Bewilligung des Reichskanzlers Ausnahme zu. Eine Ausdehnung der Verbotsvorschrift für Härtungs- und Kühlungszwecke kann auf besondere Anordnung des Reichskanzlers erfolgen.

—* Der Bundesrat hat in seiner Sitzung am Sonnabend eine Bekanntmachung über die Kartoffelversorgung erlassen. Darnach wird eine Reichskartoffelstelle mit einer behördlichen Verwaltungsabteilung und einer kaufmännisch geleiteten Geschäftsabteilung errichtet. Die Geschäftsabteilung ist eine G. m. b. H. Insoweit die zur Ernährung der Bevölkerung eines Kommunalverbandes für Herbst und Winter erforderlichen Kartoffeln nicht anderweitig beschafft sind oder zu angemessenen Preisen beschafft werden können, meldet der Kommunalverband den Fehlbetrag bei der Reichskartoffelstelle an. Dieser deckt den an-

SLUB
Wir führen Wissen.

[illegible] Bedarf zu bestimmten Grundpreisen freihändig. Soweit dies nicht möglich ist, werden die angeforderten Mengen auf die Produktionsvorräte zur Lieferung umgelegt. Zum Zwecke der Sicherstellung dieser Mengen haben alle Kartoffelerzeuger mit mehr als 10 ha Kartoffelanbaufläche 10 v. H. ihrer gesamten Kartoffelernte bis zum 20. Februar 1916 zur Verfügung des Kommunalverbandes zu halten. Diese Kartoffeln müssen Speisekartoffeln oder Kartoffeln sein, die als Speisekartoffeln verlesen werden können. Hinsichtlich dieser Mengen ist die Enteignungsbefugnis gegeben. Der Enteignungspreis wird unter Berücksichtigung der Güte und der Verwertbarkeit der Kartoffeln bestimmt. Er darf jedoch den Grundpreis nicht übersteigen, der nach Bezirken festgesetzt ist und sich zwischen 55 und 61 Mark für die Tonne loko Eisenbahnversandstation bewegt. Die Preise gelten für Lieferung ohne Sack und für Barzahlung bei Empfang. Bei Enteignungen nach dem 31. Dezember 1915 kann neben dem Enteignungspreise eine Verwahrungsgebühr gewährt werden. Die Reichskartoffelstelle gibt Bezugsscheine an die Bedarfskommunalverbände aus, auf grund deren diese ihren Bedarf aus den festgelegten Kartoffelmengen durch Erwerb decken können.

—* Nach Eröffnung eines deutschen Postamts in Warschau ist nunmehr auch der private Brief-, Postanweisungs- und Telegrammverkehr zwischen Deutschland und Warschau unter denselben Bedingungen zugelassen wie nach und von anderen russisch-polnischen Orten mit deutschen Postanstalten (z. B. Lodz, Kalisch usw.). Über die wiederholt bekannt gegebenen Bedingungen dieses Verkehrs erteilen die Postanstalten Auskunft.

—* Fortan nehmen in Belgien am Postverkehr mit Deutschland auch die Orte Charleroi, Mons und Soignies sowie eine größere Anzahl Vor- und Nachbarorte von Charleroi und Mons teil. Welche Vor- und Nachbarorte in Frage kommen, wird von den Postanstalten auf Anfrage mitgeteilt.

—FM. Das neugegründete Kriegspresseamt hatte für den 3. Oktober Vertreter der Bundesstaaten mit eigener Militärverwaltung zu einer Besprechung nach Berlin eingeladen. Für Sachsen waren der Vorstand der Pressezentrale des Kriegsministeriums, Wirkl. Geh. Kriegsrat Walde, und der Geh. Regierungsrat von Nostitz-Wallwitz vom Ministerium des Innern, sowie Major Hempel vom stellvertretenden Generalkommando Nr. XIX entsendet worden. In der Sitzung wurde zunächst die Gründung des Kriegspresseamts von allen Seiten dankbar begrüßt und darauf die Organisation desselben eingehend besprochen. Wenn auch das Kriegspresseamt in erster Linie den Zwecken der Obersten Heeresleitung dient, so soll es doch weiter im Heimatgebiete die enge Fühlung mit der gesamten Presse, die sich bisher als überaus vorteilhaft erwiesen hat, auch fernerhin aufrechterhalten und besonders auf eine Einheitlichkeit in der Handhabung der von ihm im Interesse der Heeresverwaltung erlassenen Vorschriften hinwirken, wie sie nur immer bei der Schwierigkeit der Verhältnisse erreichbar erscheint. Zu diesem Zwecke ist eine ständige Verbindung der die Presseangelegenheiten bearbeitenden bundesstaatlichen Dienststellen, wie sie im Kriegspresseamt geplant ist, unerläßlich, und gerade deshalb wird die heimatliche Presse der künftigen Tätigkeit derselben mit Zuversicht entgegensehen können.

— Aus den letzten Septemberkämpfen im Westen melden die beteiligten Regimenter eine Anzahl Offiziere und Mannschaften als vermißt. Viele davon sind in Gefangenschaft geraten. Die Angehörigen werden ersucht, da der Eingang der amtlichen französischen Gefangenenlisten nicht so schnell zu erwarten steht, sobald ihnen Nachricht aus der Gefangenschaft von den Vermißten zugeht, hierüber möglichst unter Beifügung von Briefen und Karten in Urschrift dem Nachweisebureau des Königl. Sächsischen Kriegsministeriums brieflich Königstraße 15, mündlich Hauptstraße 27, Kenntnis zu geben. Diese Auskunft dient zur Berichtigung der Verlustlisten und zur Nachforschung nach den vermißt Bleibenden.

—* Die vom Bundesrate beschlossene Aenderung der Verordnung über die Sicherstellung von Kriegsbedarf bestimmt, daß der Besitzer nicht nur verpflichtet ist, die Gegenstände herauszugeben, sondern auch sie auch auf Verlangen und Kosten des Erwerbers zu überbringen oder zu versenden. Unter „Ueberbringung" ist die Ablieferung innerhalb derselben Ortschaft nach einer Sammelstelle, unter „Versenden" die Ablieferung nach einer anderen Ortschaft zu verstehen. Der Besitzer darf sich also künftig nicht darauf beschränken, die Abholung der beschlagnahmten Gegenstände zu dulden, er muß vielmehr selbst tätig sein, um die Gegenstände in die Verfügungsgewalt des Erwerbers zu überbringen.

—* Der Versand von privaten Gütern und Paketen an Heeresangehörige der Bugarmee auf dem gewohnten Wege über die Militärpaketdepots ist wieder zugelassen.

—* Im Monat September 1915 gelangten auf dem Städtischen Schlachthofe zu Riesa 1315 Tiere zur Schlachtung und zwar 13 Pferde, 222 Rinder, davon 52 Ochsen, 69 Bullen, 76 Kühe, 25 Jungrinder, 255 Kälber, 434 Schweine, 389 Schafe und 2 Ziegen. Von auswärts in den Stadtbezirk eingeführt und der vorgeschriebenen Kontrollbesichtigung unterzogen wurden 4 Pferdeviertel und 18 Rinderviertel, 8 ganze Schweine 3 Stücke Schweinefleisch, 14 ganze und ½ Kalb. Für untauglich befunden und der Abdeckerei überwiesen wurde 1 Ochse, für bedingt tauglich erklärt und gekocht auf der Freibank verkauft wurden 3 Rinderviertel und 3 Schweineviertel, für minderwertig erklärt und roh auf der Freibank verkauft wurden 1 Ochse 1 u. ½, Bullen 5 u. ½, Kühe, 1 Jung-Rind, 2 Kälber, 1 u. ½ Schweine. An einzelnen Organen wurden verworfen 196 Lungen, 62 Lebern, 13 Darmkanäle, dreimal sämtliche Eingeweide und 33 sonstige Organe.

Strehla. Bei der am 1. Oktober hier stattgefundenen Viehzählung wurden gezählt: 50 Pferde, 133 Rinder, 15 Schafe, 823 Schweine, 95 Ziegen, 1452 Federvieh.

Meißen. Nach einer von fachmännischer Stelle eingezogenen Erkundigung kann Meißen mit dem 1915er Wein recht zufrieden sein. Die Traubenernte beträgt etwa das Doppelte anderer Jahre, der blaue Wein hat 85 bis 86 Grad Zuckergehalt (nach Oechsle), der weiße 75 bis 78 Grad Zuckergehalt, in ausgesucht guten Lagen auch noch mehr. Der Wein dürfte dem 1911er gleichkommen.

Dresden. Beim Fensterputzen stürzte die 38 Jahre alte Eisendreherswitwe Frida Rammelt, deren Ehemann kürzlich im Felde gefallen ist, von Unwohlsein befallen, aus dem zweiten Stock auf die Straße hinab und verstarb kurz nach ihrer Einlieferung im Krankenhause. Sie hinterläßt eine 13jährige Tochter.

Geyer. Privatmann Friedrich Georgi erlegte auf dem von ihm gepachteten Jagdrevier einen kapitalen Feisthirsch, und zwar einen ungeraden Zehnender.

Zwickau. Eine künstliche Zurückhaltung der Kartoffelvorräte seitens der Landwirte ist innerhalb des hiesigen Bezirkes vielfach beobachtet worden. Infolgedessen hat der Amtshauptmann Dr. Zani die nachstehende Ermahnung an die Händler und Landwirte des Bezirkes der Amtshauptmannschaft Zwickau ergehen lassen: „In den letzten Tagen sind mir gegenüber mehrfach Klagen aus dem Bezirke darüber laut geworden, daß die Kartoffeln, obwohl die Ernte in vollem Gange ist und gute Ergebnisse verspricht, von den Landwirten und Händlern nur zu Preisen abgegeben wurden, die für die jetzige Jahreszeit ungewöhnlich hoch sind, so daß vielfach mit dem Verkauf der Kartoffeln überhaupt zurückgehalten werde. An die Landwirte und Händler meines Bezirkes richte ich daher die Aufforderung, dafür besorgt zu sein, daß den berechtigten Wünschen der Bevölkerung, die Kartoffeln, dieses wichtige Volksernährungsmittel, preiswert zu erwerben, dadurch entsprochen wird, daß der Verkauf derselben nun alsbald in größerem Umfange und zu niedrigeren Preisen als bisher erfolgt."

Buchholz. Kommerzienrat Stadtrat Kunze spendete für die Zwecke des Heimatdankes 10000 M.; an Unterstützungen für die Familien seiner zum Kriegsdienst einberufenen Angestellten und Arbeiter gewährte er bis jetzt 50000 M.

Plauen i. V. Der Viehschmuggel an der böhmisch-bayrisch-sächsischen Grenze hat neuerdings beträchtlich zugenommen. Während jedoch in früheren Jahren die Ochsen, Kühe und Kalben auf Schleichwegen und im Dunkel der Nacht von Oesterreich nach Bayern oder Sachsen unverzollt herüberzuschaffen versucht wurden, nimmt jetzt die wertvolle vierbeinige Schmuggelware den umgekehrten Weg, weil zurzeit in Böhmen das Rindvieh weit rarer ist und deshalb noch höher im Preise steht, als diesseits der Grenze. Wohl wird dann und wann einmal ein Stück Vieh von der Grenzwache abgefangen und gelangt dann bei den Grenzoberkontrollen zu Rehau oder Adorf zur Versteigerung; es gelingen aber auch zahlreiche Schmuggelunternehmungen, weil die Grenzwachmannschaften durch Einberufung zum Heeresdienste erheblich geschwächt worden sind. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, erhielten vor einigen Tagen die bayrischen Grenzstädte Rehau und Selb je eine Landsturm-Kompagnie zugeteilt. Der beliebte Schmugglertrick, daß ein Paar wertvollere Ochsen an einen alten, minderwertigen Wagen gespannt und mit diesem Gespann die Grenze überschritten wird, worauf der Wagen im Stiche gelassen und die Ochsen von Vertrauensleuten in Empfang genommen werden, ist neuerdings an der böhmisch-bayrischen Grenze mehrere Male geglückt.

Oelsnitz i. V. Einen dreifachen Selbstmordversuch unternahm am Mittwoch abend die 18jährige Fabrikarbeiterin Reichmann. Nach einem häuslichen Streite verließ sie die elterliche Wohnung und versuchte zunächst sich zu erschießen. Die Revolverkugel blieb jedoch im Stirnknochen stecken und nun warf sich das Mädchen auf das in der Nähe befindliche Eisenbahngleis, um sich überfahren zu lassen. Ein Bahnwärter hatte jedoch das Vorhaben der Lebensmüden beobachtet und sie verscheucht. Nun stürzte sich das Mädchen in die Elster; es wurde aber von hinzukommenden Leuten wieder herausgezogen und dem Krankenhause zugeführt. Die Schußverletzung ist sehr schwer.

Leipzig. Den deutschen Missionarfamilien in Indien war von den dortigen Behörden in Aussicht gestellt worden, daß die in nicht mehr militärpflichtigem Alter stehenden Männer, ebenso alle unverheirateten und verheirateten Frauen und Kinder Mitte September nach Deutschland geschickt würden. In den Missionshäusern von Leipzig und Basel sind in den letzten Tagen Telegramme eingetroffen, daß die Abreise verschoben wurde. Missionsdirektor D. Paul hat aus Ruscha in Deutsch-Ostafrika folgende vom 6. Juni d. J. datierte Nachricht erhalten: Arbeiterverhältnisse auf der Plantage gut. Alles ruhig bei den Leuten. Regenzeit ganz enorm stark dieses Jahr. Stand der Pflanzen sehr gut. Ernte stark, beginnend mit der Pflücke jedoch keine Säcke; schütten Kaffee in die Zimmer. Neuanlage konnte ich ausführen, da genügend Leute. Ersehnen baldigen Frieden. Auch haben wir Kämpfe gehabt. Sonst alles ruhig.

Gera. In der vorletzten Nacht entstand auf bisher unaufgeklärte Weise in der Musikwerkfabrik von Ernst Erich Liebmann ein Schadenfeuer, das das Dachgeschoß und das dritte Stockwerk der Fabrik, damit auch wertvolle Musikwerke, Material usw. zerstörte.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 11. Oktober 1915.

„Angreifen, angreifen!"

(Von unserem Kriegsberichterstatter.)

Deutsches Großes Hauptquartier, 9. Oktober 1915.

oken. Der zweite Versuch der französischen Offensive in der Champagne, zu der die Franzosen eine große Anzahl neuer Divisionen herbeigeschafft hatten, ist gleich dem ersten zusammengebrochen. Der kleine Geländegewinn der Franzosen bei Tahure ist das dieswöchentliche Ergebnis aller feindlichen Anstrengungen zur Verjagung der Deutschen aus Frankreich und Belgien. Auf einer Breite von einigen Kilometern konnten die Franzosen mit dem neuerlichen Einsatz von weit über 100 000 Mann nur an einer Stelle um etwa zwei Kilometer vorkommen.

Dafür aber mußten die Lazarette in Paris freigemacht werden, um die Verwundeten dieser Woche aufzunehmen. In den Seitengassen der Pariser Vorstädte bewegen sich allnächtlich große Verwundetentransporte. Das erzählen gefangene französische Offiziere und sie bestätigen, daß Joffre zu seiner Herbstoffensive von den Regierungskreisen in Paris gezwungen worden sei. In einem Ministerrate, der Mitte September in Paris stattfand und zu dem auch Joffre telegraphisch berufen worden war, soll Joffre mit seinem Rücktritt gedroht haben, und erst, als Poincare und Ministerpräsident Viviani mit der Ankündigung ihrer Demission auf diese Drohung antworteten, habe sich der französische Generalissimus zur Offensive entschlossen, welche die nunmehr eingetretenen Ereignisse auf dem Balkan verhindern sollte.

Jetzt sitzt Joffre, so erzählen die Gefangenen, in Chalons, seine Befehle sind Wutausbrüche. Er schlägt wie ein Tobender auf den Tisch und schreit beständig: „angreifen, angreifen!" Schon heute wird angeblichem Munitionsmangel an dem Mißglücken der Offensive Schuld gegeben. Millerand und der Munitionsminister Thomas sollen die Prügelknaben werden, weil sechs Massenangriffe der Franzosen, die wieder unter dem Gesang der Carmagnole und Marseillaise von den deutschen Maschinengewehren niedergemacht wurden, an der Stahlmauer der Deutschen gebrochen sind. Joffres Divisionen werden sich verbluten, während nach der Einnahme Belgrads die Waffen der verbündeten Zentralmächte überall ihren weiteren Siegeslauf nehmen werden.

Julius Hirsch, Kriegsberichterstatter.

Lebhafte feindliche Tätigkeit im Westen.

)(Lyon. Der „Progres" meldet aus Poperinghe: Die unausgesetzte Tätigkeit der englischen Flotte gegen die belgische Küste scheint ein Anzeichen dafür zu sein, daß sowohl zur See wie zu Lande ein entscheidendes Ereignis vorbereitet wird. Die Tätigkeit der Flieger hat den größten Umfang angenommen. Auf der ganzen Yserfront herrscht leb-

3. Klasse 167. K. S. Landes-Lotterie.

Die Nummern, hinter welchen kein Gewinn steht, sind mit 300 Mark gezogen worden. (Ohne Gewähr der Richtigkeit. — Nachdruck verboten).

Ziehung am 11. Oktober 1915.

15000 Nr. 79775. Richard Dittrich, Leipzig-Reudnitz.
10000 Nr. 93827. Reinhold Walther, Leipzig.
5000 Nr. 52426. Eduard Renz, Dresden.

0468 197 341 044 835 270 071 187 594 206 528 992 285
272 748 1080 332 742 602 268 940 515 710 147 202 661 (1000)
254 971 131 910 610 157 826 906 2032 604 617 189 551 190
532 116 016 650 014 (3000) 887 435 511 817 249 195 (500)
3722 857 173 965 760 477 172 623 219 465 312 813 4084 880
354 (500) 428 608 926 154 188 392 691 779 025 329 522 114
727 062 221 610 835 5810 602 754 587 828 146 220 679 039
791 448 370 187 628 827 626 (2000) 254 6516 764 062 208
149 353 372 921 228 877 417 702 424 044 781 871 046 735 484
387 067 006 656 282 163 168 7345 (3000) 779 258 381 948 640
061 311 173 818 612 8880 922 (1000) 531 376 (500) 061 767
(500) 069 828 653 410 253 661 707 190 486 477 775 445 430
162 833 590 837 518 9827 785 338 529 884 147 016 009 303
945 174 090 696 697 520 835 944 394 622 402
10184 116 224 621 913 318 861 440 032 487 977 385 967
235 468 11522 913 314 654 972 871 (500) 997 025 907 682
500 800 174 951 516 089 12044 288 407 389 532 603 834 551
766 052 311 415 443 416 020 895 219 963 534 186! 13856 467
165 954 466 820 965 312 128 (3000) 128 302 558 699 304 056
990 598 469 706 14777 631 821 986 594 (500) 008 222 322 136
452 (500) 268 046 024 065 984 382 562 486 764 196 759 15460
814 155 074 070 954 075 736 489 452 425 869 (500) 071 (1000)
618 480 925 656 824 825 16560 979 434 589 579 218 267 532
249 185 17771 514 375 651 (500) 957 607 (1000) 035 446 201
812 414 144 374 093 870 195 (2000) 346 870 18952 152 177
829 740 350 147 114 473 344 463 (500) 808 416 178 024 108 628
085 516 435 (1000) 19175 (2000) 504 (1000) 026 227 (500) 631
514 569 144 126 312 770 918 121 371 496
20577 871 756 825 991 (3000) 230 122 879 360 664 159
255 203 482 311 186 153 702 964 289 454 21567 659 016
648 671 618 146 004 900 213 051 384 907 820 978 559 816
548 436 22982 979 874 750 427 323 157 467 248 (2000) 004
499 309 972 548 518 281 186 739 23543 903 097 783 180
658 890 513 438 648 365 (1000) 961 148 498 871 305 468 (500)
889 344 24338 (2000) 106 258 031 696 219 062 798 410 814
445 (500) 502 364 761 25050 417 606 473 592 667 932 716
(2000) 444 110 326 946 671 990 339 518 582 26864 618 698
980 808 398 217 542 627 621 766 (3000) 067 005 229 257 264
608 218 908 414 186 27182 427 638 432 (3000) 534 498 243
665 244 261 127 656 700 346 872 (500) 328 (1000) 802 939 468
663 734 263 048 329 164 28514 374 576 (500) 382 208 712
342 672 926 241 283 536 29132 545 336 023 684 775 (15000)
261 405 256 (500) 296 403 031 873 544 134 (500) 669
30883 771 (500) 393 289 151 387 132 184 986 756 776 828
272 392 111 31611 236 381 504 888 547 041 167 530 882 244
450 546 189 443 162 32152 639 537 (500) 477 097 173 692
303 009 130 284 854 868 292 925 33818 045 361 036 053 044
060 956 406 (500) 340 (500) 556 991 839 (500) 369 190 414 666
34171 076 605 071 773 460 (2000) 287 502 458 682 611 710
138 (1000) 888 380 439 979 060 061 (500) 049 381 35176 735
449 720 250 (1000) 737 517 940 260 548 134 (500) 149 151 592
36206 180 205 006 561 573 268 696 001 572 186 638 876 515
461 37102 (500) 927 833 713 218 965 997 731 38732 (3000)
789 920 448 270 365 721 970 490 986 272 931 829 654 232 014
(500) 39523 811 763 924 (2000) 927 (3000) 879 003 584 528
464 (500) 001 893
40000 011 856 539 310 074 423 361 930 392 519 847 438 727
360 692 41821 022 (500) 345 804 791 412 340 (2000) 887 458
390 177 390 134 897 072 793 595 104 310 100 42417 228 900
024 047 457 220 262 627 061 020 354 853 801 863 293 462 231
034 43207 026 266 520 173 944 319 340 235 428 494 631 085
715 808 334 197 290 060 900 44806 478 933 842 717 041 522
164 324 649 256 113 342 (3000) 088 349 775 (2000) 761 621 741
884 212 616 (1000) 45449 342 672 873 601 893 947 969 681
590 494 708 694 061 707 496 719 311 806 127 003 977 034 262
907 570 245 46982 613 477 194 567 081 069 771 420 861 (500)
757 737 660 054 682 47869 986 (2000) 975 470 586 773 378
596 455 463 047 858 682 104 612 331 178 021 342 448 346
48343 265 622 172 (3000) 560 785 638 (500) 671 979 100 901
824 (2000) 581 498 138 116 319 737 025 091 151 591 49182
906 441 962 505 290 212 074 347 210 514 775 526 875 794 352
50798 616 174 796 119 264 735 207 232 012 120 978 919
955 802 202 405 732 328 (500) 51235 062 032 537 501 662 431
578 788 454 781 963 542 840 116 982 004 (1000) 647 992 752
412 810 52829 853 809 640 (2000) 707 765 397 740 441 161
404 (1000) 015 787 447 930 693 (3000) 939 747 565 367 857 428
53390 847 321 086 269 182 549 921 295 932 777 213 834 149
641 446 387 (1000) 629 324 077 273 993 (500) 54420 168 553
383 689 (500) 446 198 196 632 886 165 334 710 842 939 (1000)
008 169 594 919 55825 047 579 791 232 284 927 599 067 220
081 286 839 56181 617 623 256 090 703 466 242 941 999 080
57903 995 941 211 (500) 037 682 802 337 787 253 (500) 901
627 639 069 705 464 (2000) 748 668 906 381 444 792 58065
393 146 606 118 091 629 431 384 496 809 222 096 105 403 667
645 181 59339 721 305 102 589 244 (1000) 236 452 (500) 093
558 237 838 212 881 893 636 221 349
60643 874 648 683 503 063 417 933 365 100 040 418 431
205 880 342 455 (1000) 678 201 464 (500) 61486 (2000) 325
766 318 980 797 293 201 (1000) 404 563 328 259 565 494 825
829 271 844 524 780 154 459 62342 596 006 036 355 328 090
144 549 590 239 050 361 125 864 627 575 63863 882 890 022
700 205 521 028 080 194 714 500 065 748 160 720 64290 353
722 672 005 476 428 877 503 725 888 420 766 761 276 781 641
192 726 419 (3000) 131 (500) 077 65857 024 027 (1000) 328
818 004 864 257 261 806 306 113 578 666 863 046 (1000) 308
905 550 66685 (1000) 958 002 616 603 888 (3000) 357 296 710
085 552 051 336 516 118 130 196 454 764 67636 010 887 547
619 165 111 914 140 (1000) 804 499 805 688 052 477 989 213
876 951 920 814 717 485 262 121 578 68706 771 038 044 436
947 716 950 203 286 (1000) 896 (2000) 770 (500) 815 638 (1000)
560 69800 349 (2000) 129 913 839 817 116 684 009 403 134
695 459 396 035
70517 685 421 795 774 872 (500) 328 941 049 762 073 981
995 252 71559 (500) 985 779 673 052 524 876 083 210 187
997 796 786 728 702 973 108 708 (2000) 485 203 185 72749
719 300 572 439 216 248 510 979 626 740 970 854 680 401 532
229 681 120 469 483 183 134 720 73883 528 113 549 305 869
120 100 676 688 188 558 201 218 876 583 448 224 109 74228
863 691 544 981 905 150 515 413 736 716 350 195 705 311 713
931 369 443 (1000) 155 156 003 75629 384 (500) 767 970 386
128 892 246 647 760 131 066 (500) 509 830 202 597 888 277
240 598 538 76906 044 307 518 025 701 779 759 522 255
77296 765 943 300 959 484 810 487 407 229 669 980 400 360
(500) 820 341 100 576 541 230 119 147 531 344 (2000) 78930
098 (2000) 795 321 654 902 504 481 165 595 072 265 349 937
423 376 886 281 (500) 114 732 254 79887 920 501 188 076
383 709 072 270 518 483 327 283 906 155 187 246 599 182 339
(500) 338
80338 635 831 067 336 698 695 237 022 397 793 302 387
213 715 595 623 897 869 81177 825 175 608 606 484 496 985
(1000) 609 246 151 (500) 82785 928 795 085 647 552 571 117
273 458 310 (1000) 019 216 873 109 713 126 792 83000 182
(1000) 137 922 940 436 883 234 387 403 (1000) 749 589 767 637
147 516 741 765 84438 011 118 238 177 376 171 (500) 344
597 167 034 651 242 149 587 881 208 531 859 706 184 814
85924 184 003 075 018 183 877 191 (2000) 715 284 353 690
(2000) 066 544 817 86267 701 881 (500) 002 291 458 518 889
255 799 718 737 061 559 740 024 961 934 87523 913 563 187
948 217 398 291 072 942 055 350 (1000) 947 675 88044 979
413 581 (3000) 782 (500) 174 122 716 786 (500) 164 (1000) 589
(50) 621 210 760 882 785 376 841 462 129 89531 403 721 397
860 821 953 279 469 673 008 545 609 945 592 335 648 827 604
483 102 268
90092 068 845 387 606 477 332 297 536 065 91783 579
964 (2000) 510 037 348 766 498 267 820 176 900 640 730 181
658 486 274 019 611 92916 148 691 (3000) 001 403 (5000) 985
618 020 821 357 787 208 (2000) 681 (500) 206 615 414 925 713
483 959 654 689 93209 662 (3000) 778 697 (1000) 827 (10000)
147 496 579 123 (1000) 746 94893 256 461 122 (1000) 210 (1000)
087 499 790 (1000) 846 544 716 755 066 145 266 336 160 527
009 (500) 420 95688 608 566 028 110 013 075 239 (1000) 754
492 525 081 607 910 765 016 548 144 259 672 248 (2000) 598
517 480 96645 342 183 971 669 891 381 805 480 357 537 065
931 882 471 715 328 911 064 481 272 622 852 97898 261 (500)
451 444 550 888 (1000) 103 769 056 345 249 636 946 826 159
152 029 904 903 282 107 008 98881 684 825 (3000) 133 047
964 492 667 062 (3000) 866 760 172 994 411 703 043 895 216
804 970 226 663 018 248 (500) 99302 206 513 202 293 546
326 273 467 (3000) 299 037 219 590 935 549 025 698 926
100740 955 184 845 524 993 561 281 412 745 726 337 678
310 470 858 519 967 101040 950 375 733 966 916 536 (1000)
893 408 496 362 984 378 689 (2000) 965 875 646 826 383 094
278 708 997 313 465 102319 184 516 232 592 862 (1000) 644
127 939 667 954 874 048 210 438 103508 534 132 (500) 535
611 292 062 104 821 044 755 731 960 770 805 211 104793
164 631 781 755 627 819 180 706 842 114 003 600 435 (2000)
154 508 269 075 105835 149 819 576 497 827 948 274 820
287 037 985 890 276 100 019 624 106454 132 389 494 176
825 580 883 764 897 (3000) 187 797 330 810 088 107627 061
856 259 553 079 852 (1000) 043 216 108891 076 671 849 143
097 660 (1000) 100 191 476 374 870 862 445 857 105 649 345
853 539 (500) 658 604 109221 423 450 (10000) 163 528 594 383
843 856 636 499 703 103 866 039 (2000) 041 435

Im Glücksrade verblieben nach heute beendigter Ziehung an größeren Gewinnen:

1 Prämie zu 300000. Gewinne: 1 zu 300000, 1 zu 200000, 1 zu 150000, 1 zu 100000, 1 zu 50000, 1 zu 40000, 1 zu 30000, 2 zu 20000, 8 zu 15000, 8 zu 10000, 24 zu 5000, 345 zu 3000, 355 zu 2000, 732 zu 1000.

hafteste Tätigkeit. Von deutscher Seite wurden die Befestigungsanlagen außerordentlich verstärkt.

Die Schlacht in der Champagne.

)(Berlin. Die Kriegsberichterstatter der Blätter berichten über die mit großer Heftigkeit weiter tobende Champagneschlacht. Bernhard Kellermann telegraphiert dem Berl. Tgbl. von den feindlichen Angriffen, die ohne Rücksicht auf Verluste unternommen werden. Die Zahl der seit dem 20. September geschleuderten Granaten schätzt man auf mehrere Millionen. Die Truppen erleiden beiderseits schwere Verluste. Indessen sei die Zuversicht der Deutschen unerschütterlich. — Karl Rosmer erzählt gleichfalls von der stolzen Zuversicht der Truppen, die er in Gesprächen mit Verwundeten wahrnahm. Einer hält den französischen Durchbruch für ganz ausgeschlossen, ein anderer hob die Wachsamkeit unserer Kampfflugzeuge gegen die feindlichen Flieger hervor.

Der amtliche französische Bericht.

Paris. Der amtliche Bericht von gestern abend lautet: In Belgien in der Umgebung von Lombartzyde gegenseitige Artillerietätigkeit. Auf der ganzen Front im Artois, im Gebiete von Lihons und nördlich der Aisne dauert der Kampf mit Schützengrabenwerkzeugen sehr lebhaft an. In der Champagne rückten wir noch nordöstlich Tahure vor. Ein glänzender Sturmangriff machte uns zu Herren eines neuen deutschen Schützengrabens südöstlich des Dorfes. Beiderseitiges Bombardement in den Argonnen im Abschnitte von Courtechaussee, Fille-Morte sowie zwischen Maas und Mosel nördlich Flirey.

Sehr heftiger Kampf mit Bomben und Torpedos in den Vogesen am Hartmannsweilerkopf. Ein deutsches Flugzeug, das von einem der unsrigen abgeschossen worden war, fiel in Puvenelle-Walde südlich von Pont-a-Mousson in unsere Linie. Die beiden Flieger, die es führten, wurden getötet. Eines unserer Geschwader warf heute Nachmittag etwa 100 großkalibrige Granaten auf Eisenbahnen und Bahnhöfe hinter der Champagnefront und feindliche Truppen, die dort versammelt waren.

Die Kämpfe vor der Einnahme Belgrads.

Kriegspressequartier, 9. Oktober 1915.

oken. Auf Belgrads Zitadelle weht seit heute morgen wieder die österreichisch-ungarische Fahne neben der deutschen Flagge. Leicht ist die Eroberung der südlichen Save- und Donauufer nicht gefallen, denn die Serben sind trotz ungeheurer Verluste im vorjährigen Kriege und trotz der Epidemien, von denen sie heimgesucht wurden, durch die Rüstungen der Zwischenzeit wieder ein keineswegs zu verachtender Feind geworden. Außer ihren aktiven und Reservedivisionen, sowie der berühmten mazedonischen Vardardivision stehen den Serben der gesamte Landsturm bis zu 56 Jahren zur Verfügung. Während der zehn Ruhemonate ersetzte die Entente das serbische Kriegsmaterial und lieferte besonders viel schwere Artillerie, sodaß die Serben eine hartnäckige Defensive organisieren konnten und in ausgebauten Infanterie-Stellungen die Invasion der Verbündeten erwarten. Diese leisteten eine erstaunliche, wohl in der Kriegsgeschichte einzig dastehende Arbeit. In zwei Tagen gelang es ihnen, auf breiter Front von der Drinamündung bis zum Eisernen Tor an vielen Punkten des Feindes die Save und den Donaustrom zu überschreiten und namentlich angesichts Belgrads im feindlichen Feuer serbischen Boden zu besetzen. Die vorläufigen Berichte melden erbitterte Kämpfe am Kalimegdan und in der Belgrader Altstadt, die der Einnahme der serbischen Hauptstadt vorangingen. In blutigem Straßenhandgemenge mußte der feindliche Widerstand gebrochen werden, nachdem die unvergleichliche Artillerie der Verbündeten serbische niedergerungen hatte, wobei zu bedenken ist, daß der gesamte Nachschub auf dem Wasserwege vor sich ging, was die Schwierigkeit ins unendliche steigerte. Schwerste Arbeit ist vollbracht.

M. Waldmann, Kriegsberichterstatter.

Der Wert der Eroberung Belgrads.

* Wien. Hiesige diplomatische Kreise werten die Erstürmung Belgrads außerordentlich hoch. Nach den vorliegenden Meldungen ist das Ereignis in Bukarest und Athen mit respektvollem Ernst aufgenommen worden. Man sagt in Wien, daß von jetzt ab an der Neutralität Griechenlands und Rumäniens nicht mehr zu zweifeln ist. Telegramme aus Sofia berichten, daß dort das Ereignis nachts bekannt wurde und stürmische Kundgebungen für die Mittelmächte auslöste. Die dortigen Kreise verfolgen mit fieberhafter Spannung die zweitägigen Straßenkämpfe in Belgrad. Als die Nachricht vom Fall der Festung eintraf, schlossen sich auch die bisher Abseitsstehenden den Kundgebungen an.

* Bukarest. Die rumänische Presse zollt den Zentralmächten für die Balkanoffensive Anerkennung. Besonders der Kampf um Belgrad sei glänzend geleitet. Das Blatt „Seara" meldet, die Uebersetzung der Angriffstruppen dauere an. Als die verbündete Artillerie die serbischen Batterien auf der Vracali-Höhe zum Schweigen gebracht hatte, ging der Angriff auf Belgrad schnell vorwärts. Um die am Westende bei Belgrad befindliche Weniza-Wiese entspann sich ein harter Kampf; erst nach Beendigung desselben gelang es, die Stadt zu besetzen, da die serbische Artillerie vom Toptschidersko-Berg und die serbische Infanterie von den Barrikaden auf den Angreifer schossen.

)(Berlin. Nach dem Az Est berichtet der Lokalanz., der Flußübergang bei Belgrad sei trotz heftigen Widerstandes der Serben, die von englischer Artillerie unterstützt gewesen sein sollen, überall planmäßig vor sich gegangen. In Belgrads Straßen wütete zwei Tage und Nächte ein fürchterlicher Bajonettkampf, bis die Serben die Stadt aufgeben mußten.

Die Enttäuschten.

)(Turin. Die Stampa bezweifelt, daß die Entente mit den Truppenlandungen in Saloniki die Deutschen an dem Marsche nach Konstantinopel hindern kann. Das Unternehmen der Vierverbandsmächte erscheint dem Blatte als ein Zugeständnis an die öffentliche Meinung der Entente-Länder, die über die Vorgänge auf dem Balkan enttäuscht und besorgt sei. Auch die neue französische Offensive könne bereits als gescheitert angesehen werden und werde die Deutschen von ihren Balkanplänen nicht abbringen.

Die Truppenlandungen in Saloniki eingestellt.

)(Berlin. Nach der „Kreuzztg." verlautet aus zuverlässiger Wiener Quelle, daß die Truppenlandungen in Saloniki eingestellt wurden. Die von Saloniki nach Norden führenden Bahnen seien deshalb von griechischen Truppen besetzt worden, weil man sie gegen alle fremden Mächte sichern wollte, also auch gegen die Ententetruppen.

Kundgebung für den griechischen König.

* Athen. Der König wohnte gestern der Trauerfeier für den verstorbenen General Damianos bei. Als der König im offenen Auto von der Trauerfeier zum Schloß zurückkehrte, brachte eine große Volksmenge ihm jubelnde Sympathiekundgebungen dar. Es herrscht hier in Volkskreisen die Ansicht, daß zum zweitenmal das Volk vor einem blutigen Kriege gerettet wurde, stärker denn je vor.

Aenderung im bulgarischen Kabinett.

)(Sofia. (Bulgarische Telegraph.-Agentur.) Das Kabinett wird in seiner Zusammensetzung eine leichte Aenderung erfahren. Ministerpräsident Radoslawow übernimmt endgültig das Portefeuille des Ministeriums des Aeußern und überläßt das des Innern dem früheren Bürgermeister Christo Popow. General Najdenow wurde anstelle des Generals Jekow, der mit dem Oberkommando der Truppen betraut wurde, zum Kriegsminister ernannt.

Rußlands Vorgehen gegen Bulgarien.

* Bukarest. Der „Universul" meldet: Von der bessarabischen Front wurde ein Teil der russischen Truppen nach Odessa geschickt. Von dort gehen sie in Schiffen zur bulgarischen Küste ab. Aus dem Innern Rußlands trafen gleichfalls Truppen in Odessa ein.

Der amtliche türkische Bericht.

)(Konstantinopel, 7. Oktober. (Verspätet eingetroffen.) Das Hauptquartier teilt mit: An den Dardanellen und den anderen Kriegsschauplätzen keine Veränderung. Es wurde festgestellt, daß ein großes Transportschiff, sowie der Hilfskreuzer „Arabic" (8000 Tonnen) Mitte September durch deutsche Unterseeboote versenkt wurden.

Die mögliche Aufgabe des Dardanellen-Unternehmens.

)(Mailand. Der Londoner Korrespondent des Secolo meldet über die mögliche Aufgabe der Dardanellenunternehmung: Um den Anstrengungen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns gegen Serbien ein Gegengewicht zu geben, würden jetzt, nachdem auf Griechenland nicht mehr zu rechnen sei, wenigstens 300 000 Mann in Mazedonien notwendig sein. Bei einem gemeinsamen Vorgehen des Vierverbandes sei dies für ihn sicherlich keine Unmöglichkeit. Nur könne es bei der klassischen Unentschlossenheit und dem Mangel an Vorbereitungen, unter denen der Vierverband zu leiden scheine, Monate erfordern, um eine derartig hohe Truppenzahl aus verschiedenen Hauptstädten nach der bulgarischen Grenze zu werfen, so daß die Entente Gefahr laufe, zu spät zu kommen und die Hinopferung Serbiens bereits unwiderruflich vollzogen sein werde. Um Serbien rasch oder wenigstens verhältnismäßig rasch mit bedeutenden Kräften zu Hilfe kommen zu können, gäbe es nur einen Ausweg, nämlich den, von den Dardanellen alle verfügbaren Truppen wegzunehmen und sich dort defensiv zu verhalten. Nur so könnten Frankreich und England sofort mit bedeutenden, gut ausgerüsteten und kriegstüchtigen Kräften nach Mazedonien gelangen. Die Aufgabe des Dardanellenunternehmens könne erhebliche Vorteile bringen und zur Vermeidung schwerer und schmerzlicher Ueberraschungen beitragen.

Neuer Oberbefehlshaber der französischen Flotte.

)(Paris. Auf Antrag des Marineministers wurde Vizeadmiral Dartige Dufournet als Nachfolger des Admirals Boué de Lapeyrère, der krankheitshalber von seinem Amte zurücktritt, zum Oberbefehlshaber der französischen Kriegsflotte ernannt. Dartige Dufournet kommandierte bei Kriegsausbruch das syrische Geschwader, sodann das Dardanellengeschwader.

Der Unterseebootskrieg.

)(Athen. Der englische Dampfer „Trieste", 1212 To. groß, wurde bei Kythera von einem U-Boote versenkt.

)(London. Der griechische Dampfer „Dimitrios" (2508 Bruttotonnen) und der britische Dampfer „Newcastle" (3493 Tonnen) sind versenkt worden. Die Besatzungen sind gerettet.

)(Berlin. Amtlich. Die bisher bei der Zentral-Einkaufsgesellschaft eingegangenen Bestandsanmeldungen über Hülsenfrüchte (Paragraph 2 der Bekanntmachung über den Verkehr mit Hülsenfrüchten vom 26. August 1915) lassen erkennen, daß vielfach falsche Ansichten über die Anmeldepflicht bestehen. So kann es ohne weiteres als unrichtig bezeichnet werden, wenn der Magistrat einer Stadt von mehr als hunderttausend Einwohnern den eigenen geringen Bestand an Hülsenfrüchten anmeldet und hinzufügt, weitere Hülsenfrüchte seien in dem Bereich des Kommunalverbandes nicht vorhanden. In den zahlreichen Lebensmittelgeschäften, Lagerhäusern und Speichern werden sicherlich noch Vorräte von Hülsenfrüchten von einem Doppelzentner und mehr lagern, die sämtlich der Anmeldepflicht des Paragraph 2 der genannten Verordnung unterliegen. Die gleiche falsche Ansicht verrät eine Behörde, die kurz mitteilt, in dem betreffenden Kreis würden Hülsenfrüchte nicht angebaut, anzeigepflichtige Mengen seien deshalb nicht vorhanden. Aus dem Paragraph 2 der genannten Verordnung geht deutlich hervor, daß die Anmeldepflicht nicht nur für Produzenten gilt, sondern auch für jeden Händler, Lagerhalter usw., der einen Doppelzentner und mehr in Gewahrsam hat. Es kann nur empfohlen werden, daß alle Anzeigepflichtigen, die bisher irrigerweise unterlassenen Anmeldungen schleunigst nachholen, wenn sie sich einer Bestrafung gemäß Paragraph 13 der Verordnung nicht aussetzen wollen. Ferner ist von verschiedenen Seiten darauf hingewiesen worden, daß namentlich in Mittel- und Süddeutschland noch ständig „beschlagnahmefreie" Mengen Hülsenfrüchte, namentlich solche ausländischer Herkunft zum Kauf angeboten werden. Auch in diesen Fällen liegt Unkenntnis der maßgebenden Bestimmungen vor. Es gibt keine beschlagnahmefreien Mengen, die im freien Handel sein könnten. Gemäß Paragraph 12 der Verordnung sind zwar bisher einige Mengen Hülsenfrüchte freigegeben worden, aber nur zum Verkauf an einen genau bezeichneten Kommunalverband oder an eine Militärbehörde, und unter genau umgrenzten Bedingungen, die einen freien Handel in größeren Mengen ausschließen.

)(Stuttgart. Zwischen Göppingen und Uhringen sind bei der Einfahrt nach Uhringen gestern früh im Nebel zwei Güterzüge zusammengestoßen. Ein Zugführer wurde getötet, ein Pferdewärter leicht verletzt. Der Materialschaden ist erheblich. Beide Gleise waren bis abends 6 Uhr gesperrt.

* Bukarest. Die „Moldawa" veröffentlichte zwei vertrauliche Verordnungen des russischen Generalstabes. Die eine ordnet an, daß Briefe kriegsgefangener russischer Soldaten außer persönlichen Mitteilungen nichts enthalten dürfen, besonders nichts über gute Behandlung. Oberst Kologg gab diese Verordnung mit der Bemerkung weiter, daß Briefe tartarischer jüdischer Gefangener vernichtet werden müssen. Die zweite Verordnung von Generalmajor Danilow bestimmt die Zurückhaltung der aus dem Ausland eingetroffenen Briefe, da diese Mitteilungen über die gute Behandlung kriegsgefangener Russen enthalten. Diese Mitteilungen könnten auf den Geist der Truppen von schlechter Wirkung sein. Derartige Briefe sind unter Beobachtung größter Heimlichkeit an den Generalstabschef-Stellvertreter Ismailoff zu übersenden.

)(Paris. Der „Temps" meldet: In der früheren Patronenfabrik Issy-les-Moulenaux, die jetzt für die Landesverteidigung arbeitet, erfolgte in einem Nebengebäude eine heftige Explosion. 14 Arbeiterinnen wurden verletzt, drei von ihnen schwer. Ein entstehender Brand konnte bald gelöscht werden. Die Ursache der Explosion soll Kurzschluß sein.

)(Paris. Zu der Plenarsitzung der Kammerausschüsse des Außeren, des Krieges und der Marine, der Viviani, Millerand, und Augagneur beiwohnen werden, werden alle Vorbereitungen getroffen. Auf seinen Antrag wird auch der Budgetausschuß an der Sitzung teilnehmen, so daß etwa 150 Deputierte anwesend sein werden. Den Vorsitz wird Painleve führen. Die Sitzung wird im Wartesaale für das Publikum im Kammergebäude stattfinden. Der Saal wird besonders für diesen Zweck eingerichtet. Die Senatsgruppen haben beschlossen, Dienstag zur Prüfung der Lage zusammenzutreten.

)(Paris. Im gestrigen Ministerrate kündigte Ministerpräsident Viviani, der während der Erkrankung Delcassés vertretungsweise das Ministerium des Außeren leitet, an, daß er diese Woche in der Kammer und im Senat Erklärungen über die diplomatische Lage abgeben und sich sodann mit den zuständigen Ministern den Parlamentsausschüssen zur Verfügung stellen werde. Die Ankündigung Vivianis ist anscheinend auf die lebhafte Erregung in Senatoren- und Deputiertenkreisen zurückzuführen, die diesmal entschlossen scheinen, die Abhaltung von geheimen Parlamentssitzungen durchzusetzen. Die Regierung hofft offenbar, durch Abgabe einer Erklärung in beiden Häusern die ihr unangenehme Geheimtagung vermeiden zu können.

Der Hauptquartierbericht von heute Montag war bei Schluß der Redaktion noch nicht eingegangen.

Vermischtes.

CK. „English, British, Anzac". In der englischen und französischen Presse ist ein philologischer Streit ausgebrochen, der bei aller Lächerlichkeit und anscheinend oberflächlichen Kleinlichkeit doch für gewisse Stimmungen und Spaltungen in England bezeichnend ist. Bei verschiedenen Anlässen nämlich, besonders gelegentlich einer Artikelserie in der Pariser Presse, die unter dem Titel „Die englische Kriegsleistung" erschien, haben sich in Großbritannien Stimmen erhoben, die gegen die Bezeichnung „English" protestieren. In England selbst haben schon während der letzten Monate die meisten öffentlichen Redner das Wort English durch British ersetzt, um so die Königreiche England und Schottland unter eine Haube zu bringen. Ist so demnach eine Verletzung der etwas kitzligen Schottländer durch die gemeinsame Bezeichnung mit „British" beseitigt, so mangelt hierbei doch die Rücksichtnahme auf die womöglich noch kitzligeren Irländer. Das Wort „British" mag wohl Engländer und Schottländer in sich schließen; aber der offizielle Titel des Königs lautet: König der Vereinigten Königreiche von Großbritannien und Irland. Es ergibt sich somit für die Berichterstatter, Journalisten und Politiker die Frage, wie sie das Volk und die Truppen des Inselreiches benennen sollen, ohne eine ganze Nationalitätsgruppe zu verletzen. Die Sache wird aber noch verwickelter durch die verschiedenen Kolonialregimenter, die besonders den Kern der Dardanellen-Expeditionstruppen bilden. Ebenso wie die Schottländer und Iren nicht als „Engländer" bezeichnet werden wollen, sträuben auch die Australier, Neuseeländer usw. sich gegen die Bezeichnung „English". Diese Verletzlichkeit der Gemüter, die nicht gerade eine restlose Einigkeit verrät, hat für die Dardanellentruppen den phonetisch nicht sehr schönen Sammelnamen „anzac" gezeugt, was Australie-New Zealand-Africa-Canada bedeutet. Aber auch hier erweist sich die patriotische Philologie als unvollkommen. Schon melden sich die Inder, deren Anfangsbuchstabe in dem schönen Worte Anzac fehlt. Und die eifrigen Propagandisten der innerpolitischen Einigkeit haben bereits eine Umänderung in „Ainzac" oder „Ianzac" vorgeschlagen. Dieses komische Spiel ist, um einen Ausdruck des „Englishman" Oscar Wilde zu gebrauchen, eine „heitere Komödie für seriöse Leute". Denn das Sträuben der einzelnen Nationalitäten Großbritanniens, sich schlankweg „Engländer" nennen zu lassen, zeigt, daß der Kitt, der die Völker König Georgs miteinander verbinden soll, nicht allzu fest sitzt. Ein Volk, das aus „English, Schottisch, British, Irländisch, Anzac und Ianzac" besteht und bestehen will, kann wahrhaftig kein „einig Volk von Brüdern" genannt werden.

Bei Verwundeten des Ostens. Aus Berlin wird uns geschrieben: Lazarettausstellungen sind nicht eigentlich etwas Neues mehr. In den meisten größeren Lazaretten werden Arbeiten, mit deren Verfertigung die Kranken und Verwundeten sich an das Leben der Arbeit wieder langsam und mit Freude gewöhnen, hier und da ausgestellt. Den Besuchern als trostreiches Zeichen, daß mit der Heilung der Wunden auch die seelische Kräftigung wächst. Darum immer wieder ergreifen diese aufgebauten Dinge, und wenn die Ausstellung, wie im Lazarett der Versuchs- und Lehrbrauerei zugleich noch mit einem kleinen Fest verbunden ist, hat sie wieder eine persönliche Note. Von den auf einer Galerie, die um einen großen Krankensaal läuft, ausgestellten Gegenständen sind die Flecht- und Knüpfarbeiten am zahlreichsten vertreten. Die Gegenstände, immer von Händen gefertigt, denen die Beschäftigung mit so zierlichen Dingen fremd war, zeugen von Geschmack und Erfindungsgabe. Körbe, Schalen, ja sogar Lampengestelle aus Flechtwerk sehen wir. Daneben aber noch hunderterlei andere Sachen: Knüpf- und Papparbeiten usw. Große Freude erregt ein Lebkuchener Hindenburg. Ein Einarmiger, dem der erste Preis — eine schöne Zigarrenspitze — für sein mühevolles Werk zuteil wurde, hat eine drei Meter umfassende Gartenlandschaft für hochherrschaftliche Puppen angefertigt, in der eine Tafel mit Schild steht, auf dem zu lesen: Wegen Einziehung zum Heeresdienst ist das Besitztum zu verkaufen. — Die Kaiserin hat durch ihre Hofdame eine Menge der hübschen Gegenstände erworben. Und wenn man von der Galerie hinunterblickte in den nur zum Teil von den Betten geräumten Saal, da entfaltete sich ein fröhliches Bild. Die Gäste und die Kranken schoben sich durcheinander, saßen bei Kaffee und Kuchen, neben anderen Tischen standen Betten, deren Insassen teilhatten an den vergnüglichen Stunden, die von den Weisen eines Streichorchesters begleitet waren. Hier und da fragte ich einen der Liegenden: Wird Ihnen denn der Trubel nicht zu viel? Ein strahlender Blick war jedesmal die Antwort und ein: Ach nein — das mögen wir gern. Wir haben ja lang nichts Schönes mehr gehabt. Die Namen Brest-Litowsk, Nowo-Georgiewsk, und alle die der anderen östlichen Siege bekommt man auf eine Frage zu hören. Schnell werden sie hingeworfen. Sie wollen nicht zurückdenken, die Kämpfer, nur der Gegenwart leben, die sich mit Geigenton, Lachen und frohen Gesichtern so freundlich anläßt.

Wasserstände.

Oktober	Moldau	Iser	Eger	Elbe						
	Budweis	Jungbunzlau	Laun	Kamitz	Pardubitz	Melnik	Leitmeritz	Aussig	Dresden	Riesa
9.	+246	+ 40	+ 7	+411	+170	+456	+398	+487	+274	+344
11.	+168	+ 52	+ 13	+380	+280	+363	+376	+482	+350	+440

In Strehla werden Bestellungen auf das Riesaer Tageblatt zum Preise von monatlich 70 Pfg. frei Haus jederzeit entgegengenommen von: Ernst Thieme, Schlosser, Strehla, Kirchgasse 13.

SLUB
Wir führen Wissen.

A. N.

Chemische Reinigungs-Anstalt und Färberei **Arthur Nitzsche**

Hauptgeschäft: Riesa, Pausitzer Str. 12 — **Zweiggeschäft:** Gröba, Schulstraße 11

reinigt und färbt eilige Sachen binnen zwei Tagen. Beste Ausführung. Billigste Preise.

Aufruf

zur erneuten Spendung von Geld und Liebesgaben für unsere Truppen.

Nachdem wir nunmehr über ein Jahr unsere Tätigkeit im Interesse der Versorgung unserer braven Truppen mit freiwilligen Liebesgaben durch Uebersendung derselben an die Abnahmestellen des XII. und XIX. Armeekorps ausgeübt haben, drängt es uns, allen denjenigen, die durch Zuweisung von Geldspenden und durch Uebermittelung von Gabenspenden dazu beigetragen haben, daß wir in sehr bedeutendem Umfange den Versand von Liebesgaben vornehmen konnten, unseren verbindlichsten Dank auszusprechen.

Leider ist der Eingang von Liebesgaben in den letzten Monaten, durch die verschiedensten Verhältnisse bedingt, ein ganz geringer geworden. Wir richten daher an unsere Einwohnerschaft die herzliche Bitte, durch erneute Spendung von Geld und freiwilligen Liebesgaben unseren tapferen Feldgrauen tatkräftigste Unterstützung und liebreiche Fürsorge angedeihen zu lassen.

An Liebesgaben sind in erster Linie erwünscht: Zigarren, Zigaretten, Tabak, Pfeifen, Schokolade, Kerzen, Seife, Kämme, Zahnbürsten, Hosenträger, Hemden, Unterhosen, Pantoffeln, Strümpfe, Handtücher, Taschentücher, Fußlappen, Schreibartikel und schließlich auch Mundharmonikas, außerdem für Lazarette Rotwein, Kognak, Rum, Malzextrakt.

Jede, auch die kleinste Gabe ist willkommen.

Sachenspenden werden angenommen:

1. Kaiser-Wilhelm-Platz Nr. 7, 2. Geschoß, durch Ihre Exzellenzen Herrn und Frau Generalleutnant Hilgendorff.
2. im Rathause durch Frau Bürgermeister Dr. Scheider,
3. in der Carolaschule durch Herrn Schuldirektor Dankwarth (nur während der Schulzeit).

Geldspenden werden angenommen:

1. in der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt, Filiale Riesa,
2. in der Mitteldeutschen Privatbank, Akt.-Ges., Abteilung Riesa,
3. bei der Riesaer Bank, Akt.-Ges.,
4. bei der Firma H. W. Seurig,
5. in der Stadtkasse.

Die Vorstände des Zweigvereins Riesa vom Roten Kreuz und des Albertzweigvereins Riesa.

Bürgermeister **Dr. Scheider.** Frau **Maria Scheider.**

Telefon-Verzeichnis für Riesa

neueste Ausgabe in Aushangform, Stück 40 Pfg., nur zu haben in der **Geschäftsstelle des Riesaer Tageblattes,** Goethestraße 59.

Ordentliches Mädchen

als Aufwartung für die Vormittagsstunden **gesucht.**
Espig, Friedr.-Auguststr. 3, 1.

Junges Mädchen,

welches die Handelsschule besucht hat, **sucht** für sof. od. sp. **Stellung in einem Kontor.** Ang. unt. **T 1010** an das Tageblatt in Riesa.

Fräulein

bewandert mit Schreibmaschine und Stenographie, für leichte Kontorarbeit **gesucht.** Ausführl. Angebote mit Gehaltsanspruch unt. „**R T R**" an das Tageblatt Riesa erbeten.

Zuverlässigen, kräftigen
Arbeiter
für Sped., Möbeltransport u. andere Arbeiten sucht
M. Gumlich.

Gesucht für 1916
Osterjungen und Knechte f. jede Branche.
Mietfrau **Dammitzsch,** **Leuben** bei Riesa.

Habe meine Praxis wieder aufgenommen.
Natalie Berg,
Kaiser-Wilhelm-Platz 4a.

Roßschlächterei Riesa, Schützenstraße 19.
Telephon 273.
Empfehle **frisches Roßfleisch und Wurstwaren.**
Otto Gundermann, Roßschlächter.

Zahle für Schlacht-Pferde
hohen Preis. **Otto Gundermann,** Roßschlächter, **Riesa.** Telefon 273.

Buchbinder

in Geschäfts- und Durchschreibbüchern erfahren, sofort in dauernde Stellung gesucht.

Riesaer Tageblatt.

Eine Liebesgabe

für unsere Feldgrauen, welche stets große Freude erregt, ist die **Zusendung** des

Riesaer Tageblatt:

Preis für regelmäßige Zusendung pro Monat M. 1.10. Bestellungen hierauf nehmen jederzeit alle Postanstalten — — entgegen. — —

Aelteres Mädchen

sucht Stellung als Wirtschafterin Neujahr oder auch eher. Angebote zu richten unt. **R 108a** an d. Tageblatt Riesa.

Prima
Braunkohlen, Steinkohlen, Braunkohlenbriketts, Steinkohlenbriketts, Anthrazit, Gaskoks, div. Brennhölzer, scheitchenrechtes Bündelholz
— empfiehlt billigst —
C. F. Förster.

---

2 Dachdeckergehilfen

stellt ein
Robert Zimmler,
Riesa, Goethestraße 8.

Es ist mir nicht möglich, jedem einzelnen für die mir bei dem Heldentod meines über alles geliebten Gatten entgegengebrachte herzliche Teilnahme zu danken. Ich sehe an der Fülle der herzlichen Teilnahme, daß mein dahingegangener herzensguter Gatte in seinen Freundes- wie Geschäftskreisen geachtet und geehrt wird, das auch mir meinen großen Schmerz ertragen helfen wird. Ich danke allen, die mir so herzlich entgegenkamen und meinen Schmerz zu lindern suchten, von ganzem Herzen.

Riesa, Kaiser Wilhelm-Platz, am 11. Oktober 1915.

In tiefster Trauer

Helene Otto geb. Kunath.

Gewerbeverein.

Donnerstag, den 14. d. M., abends 8 Uhr im Saale des Restaurant „Elbterrasse"

Lichtbilder-Vortrag

über: **„Auf den Kriegsschauplätzen im Westen".**
Lichtbilder vorgeführt von Herrn Photograph Werner.
Hierzu werden die geehrten Mitglieder nebst Angehörigen ergebenst eingeladen und um zahlreichen Besuch gebeten. Gäste willkommen. **Der Vorstand.**

Neu eingetroffen. Grosse Auswahl.

Reinwollne Damen-Strickjacketts
weiß und farbig, von 7.50 bis 14.50
Kinderjäckchen 0.95, 1.10, 1.20,
Kindermäntel von 3.20 bis 4.50
Samthauben für Kinder in schöner Ausführung von 1.60 bis 2.60
Wollhauben zu billigen Preisen.

Posamentengeschäft J. Porges,
Hauptstraße 73.

Dank unseren tapferen Kriegern im Felde

kann jeder am besten abstatten durch Erwerb der Mitgliedschaft und Stiftung von Beiträgen für den Verein „Heimatdank". Vereinsbeitrag jährlich mindestens 1 Mark.

Anmeldungen und Stiftungsbeiträge nehmen entgegen:

Stadthauptkasse, Sparkasse, Schlachthofkasse, Gas- und Wasserwerkskasse in Riesa
Riesaer Bank
Allgemeine Deutsche Creditanstalt, Filiale Riesa
Mitteldeutsche Privatbank, Abteilung Riesa
H. W. Seurig
Riesaer Tageblatt
Riesaer Neueste Nachrichten
Ortskrankenkasse.

Vorgestern erhielten wir die gewisse, traurige Nachricht, daß unser einziger guter Sohn, Bruder und Schwager

Felix Findeisen

Soldat im Inf.-Regt. 182, 3. Komp., am 26. September bei einem Sturmangriff im Westen den Heldentod erlitten hat.

Gröba, am 9. Oktober 1915.

Die trauernden Eltern und Schwestern nebst Angehörigen.

Am letzten Sonnabend wurde uns die traurige Nachricht zuteil, daß am 25. September d. J. unser lieber Sohn und Bruder

Fritz Müller

im Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 13, im Westen den Heldentod fürs Vaterland erlitten hat.

Dies zeigt schmerzerfüllt an

Pochra, am 11. Oktober 1915

die trauernde Familie Hermann Müller.

Den Heldentod fürs Vaterland starb an den Folgen einer schweren Verwundung unser liebes Mitglied

Otto Paul Manig

am 4. 10. 15 im Res.-Laz. Zweibrücken.

Wir verlieren in ihm ein gutes Vereinsmitglied und einen liebevollen Freund. Sein Andenken werden wir stets alle in Ehren halten.

Turnverein Zeithain.

Am Sonnabend früh 4 Uhr verschied nach kurzen aber schweren Leiden meine innigstgeliebte Gattin und Mutter,

Frau Elisabeth Spörl

im Alter von 37 Jahren.

Im tiefsten Schmerz
Ernst Spörl und Kinder.

Zeithain, Tr.-Ueb.-Platz.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 12. Oktober, nachm. 3 Uhr in Zeithain statt.

Reform-Leibchen

in großer Auswahl bei
Franz Börner,
Hauptstr. 64a.

Samtblumen

Fantasiegesteck Federbälle Reiher
empfiehlt
Herbst, Hauptstr. 18,
Eingang im Laden.

Warme Unter-Taillen

in grau, weiß, auch schwarz ohne, mit 1/1, 1/2, 1/4 Aermel
empfiehlt
Franz Börner,
Hauptstr. 64a.

Gesichts-Waschseifen

zu 10, 15, 20, 25, 30, 35, 50, 55, 60 Pfg. (einige noch zu alten Preisen) empfehlen
F. W. Thomas & Sohn.

Futter-schlemmkreide

(kohlensauren Kalk)
zum Neutralisieren der Melasse
empfiehlt
G. Heinig, Langenberg.

„Ich litt seit 3 Jahren an geibl. Ausschlag mit furchtbarem

Hautjucken.

Durch ein halbes St. **Zuckers Patent-Medizinal-Seife** habe ich das Uebel völlig beseitigt. H. S., Polizei-Serg." (In drei Stärken, à St. 60 Pf., M. 1.— u. M. 1.50.) Dazu **Zuckooh-Creme** (à 50 Pf., 75 Pf. 2c.) In der **Stadtapotheke,** in den **Drogerien A. B. Hennicke, O. Förster** u. **Parfümerie P. Blumenschein** u. **F. W. Thomas & Sohn.**

Braunes Pony

steht preiswert zum Verkauf bei
Bruno Schneider,
Bismarckstr. 59.

Rosen

Hoch- und Halbstämme, Busch- und Kletterrosen in vielen Sorten zu billigen Preisen. **Erdbeer- und Rhabarberpflanzen. Frisches Gemüse:** Sellerie, Kohlrabi, Kraut, Kohl- u. rote Rüben, Salat, Spinat, Grünkohl, Wurzelwerk, Beifuß u. a. m. Schnittblumen und grüne Pflanzen. Bindereien.

Alwin Storl, Gärtnerei.

Kartoffeln,

unsortiert, wie sie der Acker gibt, liefert billigst
Max Gehmigen,
Stauchitz. Tel. 36.

Wegen Räumung d. Platzes verkaufe ich nur noch diese Woche im Obstgarten

Aepfel.

Sickert, Moltkestraße.

Morgen früh trifft

hochfeiner Schellfisch

frisch auf Eis ein.
Ernst Schäfer Nachf.

Morgen **Dienstag,** den 12. Oktbr., abends 9 Uhr **Versammlung** in der Elbterrasse. **D. B.**

Die heutige Nr. umfaßt 8 Seiten.

Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Hähnel, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Winterlich, Riesa.

№ 236. Montag, 11. Oktober 1915, abends. 68. Jahrg.

Zur Kriegslage.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 10. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Höhe östlich von Souchez verloren die Franzosen einige Graben und büßten ein Maschinengewehr ein. Bei Tahure in der Champagne gewannen wir von dem verlorenen Boden auf einer Frontbreite von etwa 4 Kilometer im Gegenangriffe mehrere 100 Meter zurück.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg:

Die Russen versuchten die ihnen bei Garbunowka (westlich von Dünaburg) entrissenen Stellungen wieder zu nehmen. Es kam zu heftigen Nahkämpfen, die mit dem Zurückwerfen des Feindes endeten. Nördlich der Bahn Dünaburg-Poniewiez (westlich von Illuxt) wurden die feindlichen Stellungen in etwa 8 Kilometer Breite genommen. 6 Offiziere, 750 Gefangene fielen in unsere Hand. 5 Maschinengewehre wurden erbeutet.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Nichts Neues.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen:

Südwestlich von Pinsk ist das Dorf Sinczyczy im Sturm genommen. Die Kavalleriekämpfe bei Kuchocka-Wola sowie in der Gegend von Jezierzy dauern an. Auf der Front zwischen Rafalowka und der Bahn Kowel-Rowno wurden mehrere heftige Vorstöße des Feindes abgewiesen und 383 Gefangene eingebracht. Die Armee des Generals Grafen Bothmer schlug starke russische Angriffe nordwestlich von Tarnopol zurück.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Stadt Belgrad und die im Südwesten und Südosten vorgelagerten Höhen sind nach Kampf in unserem Besitze. Auch weiter östlich wurde der Feind, wo er Stand hielt, geworfen. Unsere Truppen sind im weiteren Vorschreiten.

Oberste Heeresleitung.

Unsere Fahnen über Belgrad!

Als am 9. Oktober die Nachricht von Belgrads Einnahme die deutschen und österreichischen Fahnen hervorlockte, kam uns unwillkürlich jene fiebernde Vorwoche des Weltkrieges in den Sinn, in der die der Reichshauptstadt sonst so fremden Straßenumzüge ihren Gefühlen mit den beiden Volksliedern vom guten Kameraden und vom Prinzen Eugenius Ausdruck gaben. Nun war die Vorstellung, welche diese beiden Lieder verknüpfte, geschichtliche Tatsache geworden: deutsche und österreichische Krieger haben Arm in Arm dem Kaiser Stadt und Festung Belgrad zurückgewonnen! Auf dem Konak wehen das schwarz-weiß-rote und das schwarzgelbe Banner in trautem Vereine. Hand in Hand haben die Waffenbrüder den Riegel zur Pforte des Orients abgesprengt!

Denn der Tag des Sieges von Belgrad soll unser Eintritt in jenes Neuland sein, in dem die verbundenen germanischen Reiche ihre neue Kulturaufgabe zu erfüllen haben. Als Bismarck vor einem Halbjahrhunderte seinen schmerzhaften Schnitt in das tausendjährige Band tat, das die heute reichsdeutschen mit den österreichischen Ländern verknüpfte, rief er dem weidwunden Bruderstaate das Trostwort zu, Oesterreich müsse den Schwerpunkt seines Reiches nach Osen verlegen. Hinter der Donau öffnen sich dem schwarzgelben Kaiserreiche unbegrenzte Zukunftsmöglichkeiten.

Doch es ist nicht bloß deutsche Bundestreue, die uns dem Waffengefährten bei seinem nicht leichten Werke die hilfreiche Hand reichen heißt. Auch wir Deutschen selbst haben bereits unsere eigenen Kulturwerte im märchenhaften Orientlande zu schirmen. In seine tiefsten Weiten sind unsere Pioniere gedrungen, einen Verkehrsweg modernster Art nach der sagenumkrönten Hauptstadt Harun al Raschids zu brechen. Auch dieser Triumph deutscher Unternehmungslust, deutschen Wagemutes ist von den Gefahren des Weltkrieges umbrandet. Seit nahezu Jahresfrist halten die treuen Türken am Schat el Arab und auf dem Plateau von Kars feste Wacht gegen seine englischen und russischen Bedroher. Was wunders, daß uns das Gewissen unserer Bundespflicht und — unser berechtigtes Eigeninteresse treiben, den so lange in einsamer Wehr hochgehobenen Arm der Freunde zu stützen, zu entlasten!

Ihr wackerer Führer in Rat und Tat, Enver Pascha, hat unseren die serbische Schranke niederrennenden Truppen ein herzliches Willkommen entboten. Vorher hatte schon Herzog Johann Albrecht in Konstantinopel das nahe bevorstehende Erscheinen der deutschen Hilfsvölker angekündigt. Hand in Hand mit zwei Millionen unter die Waffen einberufener Osmanen soll die dritte, die vielleicht größte Aufgabe dieses Krieges gelöst werden, den ganzen Spuk der unter dem heuchlerischen Deckmantel des Christentums sich verbergenden englischen, russischen, französischen und italienischen Eroberungsgier, der sich im nahen und ferneren Osten eingenistet hat, auszutreiben.

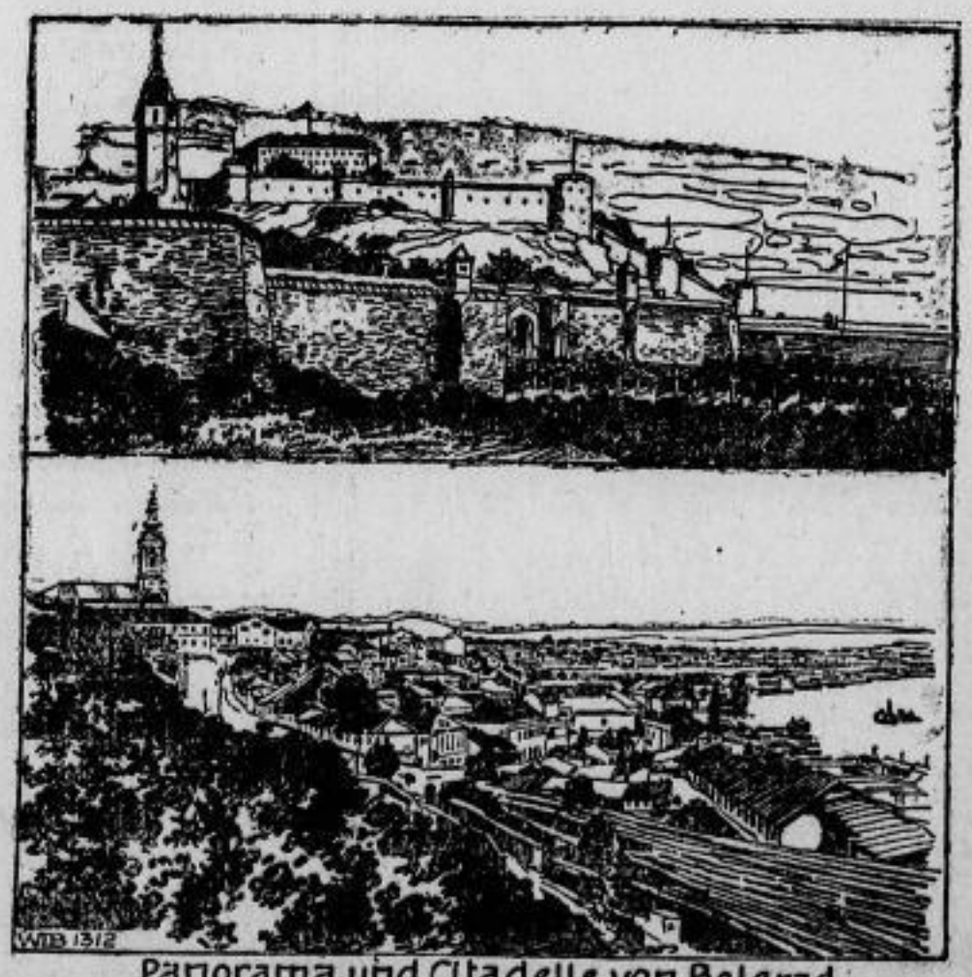
Wie ganz anders klingt der Willkommensgruß heute von Konstantinopel den ihm nahenden Heeren entgegen als in der Kreuzzugszeit! Auch ihre Hunderttausende erschienen bekanntlich als Helfer in der damals noch oströmischen Kaiserstadt; aber mit welchem Mißtrauen wurden sie empfangen! Der Türke von heute weiß, daß unsere Fahnen keine Kreuzzugspläne lenken, wie sie selbst noch im Busen der kirchenfeindlichen Franzosen und Italiener leben; er weiß, daß unser Hilfszug dem Schutze unserer Friedenswerke gilt, die unter dem Schirme der Sultanssouveränität geschaffen werden sollen, daß deutsche und türkische Interessen sich an keiner Schnittfläche kreuzen. Ueber der besonderen Bekenntnisform des religiösen Glaubens steigt der Riesentempel eines Menschheitswerkes empor, das eine von den Vorurteilen der Gegenwart befreite Zukunft bewundern wird, mag Befangenheit und Verleumdung in diesem Augenblicke auch noch seine Erbauer, die deutsche und die türkische Nation, Barbaren schelten. Sie spotten nur ihrer selbst und wissen nicht wie.

Der Aufmarsch gegen die Serben.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Die Nachricht von der Einnahme von Belgrad, dem ersten greifbaren Erfolge der Offensive gegen Serbien, hat uns zugleich Aufschluß gebracht über die Einteilung der verbündeten Streitkräfte, die nach dem Balkan hin in Bewegung gesetzt wurden. Den Oberbefehl führt Generalfeldmarschall v. Mackensen; schon seit einigen Tagen fehlte ja die Heeresgruppe Mackensen auf dem russischen Kriegsschauplatze; sie ist nunmehr an der Donau und Save wieder aufgetaucht. Unter Mackensen befehligen Koeveß und Gallwitz. Koeveß hat sich als Führer des k. u. k. 12. Armeekorps in den Kämpfen um Iwangorod einen Namen gemacht; Gallwitz hat sich als Führer der deutschen 12. Armee in den Kämpfen um Praszpysz und am Narew hervorragend ausgezeichnet. Wir dürfen dem Wirken dieser Männer auch auf dem neuen Kriegsschauplatz volles Vertrauen entgegenbringen.

Denn daß uns noch beträchtliche Schwierigkeiten auf diesem Kriegsschauplatz entgegenstehen, das dürfen wir über den ersten raschen Erfolg nicht vergessen. Die Serben wissen, worum es geht. Sie werden aller Voraussicht nach das Aeußerste an Widerstandskraft aufbieten, das ihnen jetzt noch zur Verfügung steht. Und es wäre verfrüht, wollte man die Widerstandskraft des tapferen serbischen Heeres unterschätzen. Sie kämpfen im eigenen Lande und in einem Lande, das der Verteidigung — das haben die Kämpfe des vergangenen Jahres deutlich gezeigt — den stärksten Schutz gewährt. Freilich dürfte dieser entschiedene Widerstand erst landeinwärts zu erwarten sein. Ueber die Haltbarkeit der Flußlinien selbst werden sich die Serben selbst kaum Täuschungen hingegeben haben. Auch der Grenzposten Belgrad konnte ja unmöglich lange gehalten werden. Seine strategisch hervorragende Lage auf einer Höhe an der Einmündung der Save in die Donau wurde schon immer stark durch die Nähe der Grenze beeinträchtigt. Die Serben hatten an den Befestigungen aus der Zeit des Prinzen Eugen so gut wie nichts geändert; neben einem Kernwerk und einer Umwallung besaß die Festung noch eine nach den Flüssen vorgeschobene Zitadelle. Ob die Serben während des Krieges die Werke noch erheblich verstärkt haben, erscheint zweifelhaft. Der Kampf um Belgrad war im wesentlichen eine Straßenschlacht; und hierin zeigte sich eben doch die Bedeutung dieses raschen Falls von Belgrad. So wenig auch den Serben vielleicht an der Festung Belgrad lag: die Stadt Belgrad suchten sie so zäh wie möglich zu halten. Denn die Stadt Belgrad gibt uns gleich zu Anfang der Operationen einen Haltepunkt für unsern Vormarsch. Wir haben hier einen geräumigen Stapelplatz für den Nachschub aller Art gewonnen. Zugleich haben wir hier den Endpunkt der wichtigsten Bahn des Landes, der Linie von Uesküb bezw. Nisch gewonnen. Auch dürfen wir nicht übersehen, daß ein selbst nur mehrere Tage währender Widerstand der Serben in der großen befestigten Stadt doch immerhin ansehnliche Kräfte gefesselt hätte. Nunmehr kann der Vormarsch in der ganzen breiten Nordfront von dem Save-Drinawinkel (der Macva) bis zum Eisernen Tore gleichmäßig vor sich



Panorama und Citadelle von Belgrad.

geben, und tatsächlich haben sich die verbündeten Truppen auch auf dieser ganzen Front am Sonnabend und am Sonntag erfolgreich vorgeschoben. Somit bedeutet Belgrads Einnahme alles in allem genommen einen verheißungsvollen Auftakt für das Vorgehen auf dem Balkan.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatze muß die französische Offensive schon wieder Atem schöpfen, neue Kräfte sammeln. Um die Atempause ein wenig zu verdecken, haben sich auch die Briten wieder einmal in Bewegung gesetzt. Diesmal nördlich Loos bei Vermelles; aber dieser Angriff scheiterte unter schweren Verlusten. Ein vereinzelter französischer Angriff in der Champagne östlich des vielgenannten Navaringehöfts kam ebenfalls zu keinem Ergebnis. Dagegen konnten wir an mehreren Stellen der Westfront Raum gewinnen: so nördlich Loos, östlich Souchez und auch — abseits von den großen Kampfgebieten — südlich Leintrey (östlich Luneville). Für die allgemeine Kriegslage bedeutungsvoller als diese erfreulichen örtlichen Erfolge aber erscheint uns die Rückeroberung eines Teiles des Geländes, das uns in der vergangenen Woche bei Tahure verloren ging. Denn dieser Rückstoß beraubt den Feind eines ansehnlichen Teiles einer teuer erkauften Stellung gerade an dem Frontabschnitt, der die stärksten französischen Durchbruchsversuche sah und voraussichtlich allen üblen Erfahrungen zum Trotz auch noch in Zukunft sehen wird.

Auch die Russen werden höchstwahrscheinlich von ihren Gegenstößen an der wolhynisch-galizischen Front nicht so bald ablassen. Die russische Heeresleitung empfindet augenscheinlich den dringenden Wunsch, ihren Bundesbrüdern Luft zu machen.

Aber diese sehr kräftigen Angriffsversuche der Russen hatten bisher nicht den mindesten Erfolg. Der Versuch, die Bahn Rowno-Kowel durch einen Vorstoß über den Styr zu unterbinden, mißglückte gänzlich; die Russen wurden nicht nur am Styr, auch weiter nördlich in Gegend südwestlich Pinsk zurückgedrängt. Ihre Verluste sind schon jetzt sehr beträchtlich und sie wachsen täglich; mit ihrem Steigen aber mindert sich die Angriffskraft des russischen Heeres. Im Westen von Dünaburg hat Hindenburg erfreuliche Fortschritte gemacht; die Russen werden allmählich aus ihren vorgeschobenen Stellungen vertrieben.

* * *

Mißerfolg der zweiten Joffreschen Offensive.

Aus der Champagne meldet der Kriegsberichterstatter der „Köln. Ztg.": Die zweite große Sturmwelle der Joffreschen Offensive, die vom 6. bis 7. Oktober dauerte, war im ganzen von geringerer Kraft als die erste. Auch die Frontlänge des Angriffs war geringer. Das von den Franzosen dabei angeblich gewonnene Dorf Tahure liegt derart in der Feuerlinie, daß sich im Grunde keine der beiden Parteien darin halten kann. Auch diesmal steht der Gewinn des Gegners in keinem Verhältnis zu den Opfern. Der französische Munitionsverbrauch seit Beginn der Offensive ist ungeheuerlich gewesen. Wenn man nur ein Geschoß auf die Sekunde annimmt, so kann man auf einen Verbrauch von ungefähr 900 000 Artilleriegeschossen in der Stunde rechnen. Weiteren Angriffen der Franzosen sieht man mit vollem Gleichmut entgegen. Die Stimmung bei den Truppen, die singend und mit Reisern geschmückt zur Front ziehen, ist noch ruhiger und zuversichtlicher als zuvor.

Der amtliche französische Bericht

von Sonnabend nachmittag lautet: Die letzte Nacht eingelaufenen Berichte melden, daß die deutschen Verluste in der Freitag unternommenen Offensive gegen Loos und die nördlich und südlich davon gelegenen Stellungen, die augenblicklich von unseren Truppen besetzt sind, außerordentlich hoch waren. Der Sturm wurde von drei aufeinander folgenden sehr dichten Wellen ausgeführt, denen in Kolonnen geordnete Abteilungen folgten. Alles wurde durch das kombinierte Feuer unserer Infanterie, Maschinengewehre und Artillerie niedergemacht. Nur einige Abteilungen konnten in dem Schützengraben, den wir kürzlich zwischen Loos und der Straße Lens—Bethune erobert hatten, Fuß fassen. Andere lokale, gleichfalls heftige und wiederholte Angriffe gegen unsere Stellungen südöstlich Neuville—St. Vaast wurden gleichfalls zurückgeworfen. Alle unsere Fortschritte der letzten Tage wurden behauptet. Ziemlich heftige gegenseitige Kanonade im Abschnitte Lihons sowie in den Gebieten von Quennevières und Nouvron. In der Champagne wurde ein deutscher Gegenangriff nachts unternommen und durch unser Artilleriesperrfeuer glatt angehalten. Der Feind reagierte auf unsern gestrigen Fortschritt südöstlich Tahure nur durch ein heftiges Bombardement mit Anwendung erstickender und Tränen erregender Granaten. Am Westrande der Argonnen hielt das Eingreifen unserer Batterien die deutsche Kanonade gegen unsere Schützengräben im Abschnitt St. Thomas an. In Lothringen gingen mehrere starke feindliche Aufklärungsabteilungen zum Angriff gegen unsere vorgeschobenen Posten im Walde von Parroy vor; sie wurden völlig zurückgeschlagen. Auf der Front Reillon—Leintrey hatte eine von ihnen in einer unserer Stellungen erster Linie Fuß gefaßt, wurde aber teilweise wieder vertrieben. Kein bemerkenswerter Zwischenfall auf der übrigen Front.

Der amtliche Bericht von Sonnabend abend besagt: Die Deutschen erneuerten heute vormittag ihre Angriffe gegen unsere Schützengräben vor Loos. Sie wurden in die Schützengräben zurückgeworfen, von denen sie ausgegangen waren. Im Laufe des Nachmittags heftige gegenseitige Beschießung an der ganzen Front im Artois. Feindliche Demonstrationen mit Artillerie- und Gewehrfeuer am Kreuzpunkt der 5 Straßen östlich von Souchez und an der Aisne bei Godat wurden durch unser Sperrfeuer zurückgewiesen. Es folgte ihnen kein Infanterieunternehmen. In der Champagne warfen wir einen Gegenangriff gegen den Hügel von Tahure vollkommen zurück und zerstreuten feindliche Ansammlungen, die einen neuen Versuch des Gegners vorzubereiten schienen. Kämpfe mit Bomben und Torpedos in den Argonnen im Gebiete von Four de Paris, auf den Maashöhen am Graben von Calonne und in Eparges. In Lothringen eroberten wir einen Schützengraben zurück, in dem sich der Feind infolge seines gestrigen Angriffes an der Front von Leintrey hatte behaupten können.

Oesterreichisch-ungarischer Generalstabsbericht.

Amtlich wird aus Wien verlautbart, den 9. Oktober 1915: Russischer Kriegsschauplatz: Der Feind setzte gestern seine Angriffe gegen unsere galizische und wolhynische Front mit starken Kräften erfolglos fort. In Ostgalizien führte er seine Sturmtruppen gegen unsere Stellungen südlich von Tluste und bei Burkanow. Er wurde überall zurückgeschlagen. Oestlich von Buczacz jagte unser Artilleriefeuer ein Kosakenregiment in die Flucht. Auch bei Krzemieniec wiederholten die Russen ihre Angriffe mit dem gleichen Ergebnisse, wie bisher. Das russische Infanterieregiment Nr. 140 wurde südwestlich von Krzemieniec zersprengt. Bei der erfolgreichen Abwehr der russischen Vorstöße im wolhynischen Festungsgebiete zeichnete sich das Infanterie-Regiment Nr. 29 durch standhaftes Ausharren in seinen stark beschossenen Gräben besonders aus. Die nördlich von Kolki vordringenden österreichisch-ungarischen und deutschen Streitkräfte warfen den Feind weit über den Styr zurück. Die gestern mitgeteilte Gefangenenzahl erhöht sich auf 6000.

Italienischer Kriegsschauplatz: Gestern vormittag wiederholten die Italiener unter Einsatz frischer Truppen noch zweimal den Angriff gegen unsre Stellungen auf der Hochfläche von Vielgereuth. Als diese Anstürme unter schweren Verlusten zusammengebrochen waren, gelang es dem Feinde nicht mehr, stärkere Kräfte vorwärts zu bringen. Einzelne Kompagnien, die noch vorgingen, wurden ebenfalls abgewiesen. Auf der Hochfläche von Lafraun stand der Abschnitt von Vezzena nachmittags unter heftigem Geschützfeuer. Auch im Raume von Flitsch beginnt sich die feindliche Artillerie wieder zu rühren. Im Abschnitte von Doberdo wurden zwischen San Martino und Palazzo Annäherungsversuche italienischer Handgranatenmänner leicht verhindert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Oesterreichisch-ungarische Truppen der Armee des Generals der Infanterie v. Koeveß drangen gestern in den Nordteil von Belgrad ein und erstürmten das Bollwerk der Stadt, die Citadelle. Heute früh bahnten sich deutsche Kräfte von Westen her den Weg zum Konak. Auf dem Schlosse der serbischen Könige wehen die Fahnen Oesterreich-Ungarns und Deutschlands. Auch stromaufwärts und stromabwärts von Belgrad vermochte der das Ufer bewachende Feind nirgends den Verbündeten standzuhalten. In der serbischen Posavina und in der Macva wurde er von österreichisch-ungarischen Streitkräften zurückgeworfen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Amtlich wird ferner aus Wien verlautbart, den 10. Oktober 1915: Russischer Kriegsschauplatz: Die Russen haben auch gestern ihre nach wie vor ergebnislosen Angriffe nicht aufgegeben. In Ostgalizien, wo bei den Vorstößen der letzten Tage einzelne russische Truppenkörper mitunter die Hälfte ihres Standes einbüßten, wurde die Strypa-Front angegriffen. Der zurückgeschlagene Feind verließ das Kampffeld stellenweise in regelloser Flucht. In Wolhynien zählte eine unserer Divisionen nach einem abgeschlagenen Angriff 500 russische Leichen vor ihren Hindernissen. Die gestern gemeldete Gefangenenzahl wuchs abermals um 1000 Mann. Die Absicht des Gegners, im Raume nördlich von Czartorysk neuerlich das Westufer des Styr zu gewinnen, wurde durch Feuer vereitelt.

Italienischer Kriegsschauplatz: Die Lage ist an der ganzen Kampffront unverändert. Gegen die Hochfläche von Vielgereuth raffte sich der Feind zu keinem größeren Angriff mehr auf. Vorstöße schwächerer Abteilungen brachen kläglich zusammen. Die Verluste der Italiener betrugen hier in den letzten Tagen etwa 2000 Mann.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Die k. u. k. Truppen in der Macva und nördlich von Obrenovac dringen erfolgreich vor. Die in Belgrad eingerückten österreichisch-ungarischen und deutschen Regimenter haben die Stadt in erbitterten Straßenkämpfen vom Feinde gesäubert und befinden sich im Angriff auf die südöstlich und südwestlich liegenden Höhen. Weiter stromabwärts haben unsere Verbündeten schon mit starken Kräften das Südufer der Donau gewonnen und den Feind aus mehreren Stellungen geworfen. Mit warmer Anerkennung gedenken die Führer und Truppen nach Ueberwindung der großen Stromlinie in ihren Berichten, der unermüdlichen, heldenhaften Tätigkeit unserer braven Pionniere und der aufopfernden Mitwirkung der Donauflottille.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs,
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Zur Einnahme Belgrads.

Ueber die Einnahme von Belgrad meldet der Kriegsberichterstatter Lennhoff der „B. Z." aus dem K. K. Kriegspressequartier: Sehr schwer war der Kampf um Belgrad. Hier hatten die Serben starke Kräfte zum Widerstand eingesetzt. Dennoch gelang es den Truppen, die im heftigsten Feuer der neu angelegten Befestigungen über die Save geworfen wurden, in den Nordteil der Stadt einzudringen und sich dort fest zu beißen, bis Verstärkungen nachkamen. Sie wurden wütend angegriffen, und um die Straßen des Nordteils von Belgrad ging ein zwei Tage und Nächte andauernder furchtbarer Nahkampf. In seinem Verlauf wurden die Serben aber immer mehr zurückgedrängt, bis sie schließlich die Stadt ganz aufgeben mußten. Die Verbündeten nahmen sofort von ihr Besitz und auf der Zitadelle gingen die österreichisch-ungarische und die deutsche Fahne hoch.

In Temesvar wurde abends unter unbeschreiblichem Jubel der ganzen Bevölkerung die Einnahme Belgrads durch einen militärischen Zapfenstreich und Festbeleuchtung gefeiert. V. Z.

Freude über die Einnahme Belgrads.

Die Nachricht von der Eroberung Belgrads, die vorgestern abends in Wien überall bekannt wurde, erweckte in der Hauptstadt und in der ganzen Monarchie große Begeisterung, die sich in freudigen Kundgebungen für die verbündeten Monarchen und ihre tapferen Heere zeigte.

Aus Konstantinopel wird gemeldet: Die Nachricht von der Einnahme Belgrads, die hier in den Abendstunden des Sonnabend bekannt wurde, rief in der Stadt ungeheuren Jubel hervor. In türkischen Kreisen erblickt man in dem raschen Vorgehen der österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen ein gutes Vorzeichen für den weiteren Fortgang des Feldzuges in Serbien.

Zahlreiche Schiffe durch U-Boote im Mittelmeer versenkt.

In Vierverbandskreisen herrscht, wie aus Athen gemeldet wird, große Beunruhigung über die Versenkung zahlreicher Schiffe im östlichen Mittelmeer durch U-Boote der Mittelmächte. Allein in den letzten 14 Tagen sind folgende Schiffe als verloren gemeldet: „Heridia" (englisch, 4944 Tonnen), „Burrfield" (englisch, 4037 Tonnen), „Starby" (englisch, 3658 Tonnen), „Silverash" (englisch, 3753 Tonnen), „Motorprahm 30" (englisch), „Provincia" (französisch, 3523 Tonnen), „Antoine Feint" (französisch, Tonnenzahl nicht angegeben), „Marguerite" (französisch, 3800 Tonnen), „Amiral Hamelin" (französisch, 5051 Tonnen). Ein französisches Truppentransportschiff. Ein unbekannter Transportdampfer. Zahlreiche Zerstörer der Vierverbandsmächte suchen fieberhaft alle griechischen Inseln ab, um die dort vermuteten U-Bootstützpunkte zu finden.

Der Unterseebootskrieg.

Das Reutersche Bureau meldet: Der englische Dampfer Silverash (3753 Tonnen) wurde versenkt.

Nach einer amtlichen Meldung des Reuterschen Bureaus beträgt die Anzahl der Schiffe, die in der am 6. Oktober endigenden Woche in englischen Häfen eingelaufen und ausgelaufen sind, 1366. Acht Schiffe mit einem Tonnengehalte von insgesamt 25027 wurden versenkt.

Eine offiziöse bulgarische Auslassung.

Das offiziöse Echo de Bulgarie stellt fest, daß der vom Vierverband herbeigeführte Bruch von der öffentlichen Meinung in Bulgarien mit sichtlicher Erleichterung aufgenommen worden ist. Die Ungewißheit, welche die Gemüter bedrückte, und die letzten Schwankungen seien wie mit einem Zauberschlage verschwunden. Die Nation habe jene herrliche Einigkeit wiedergefunden, welche sie bereits vor noch größeren Gefahren als gegenwärtig gerettet hätte. Die Nichtigkeit der in dem Ultimatum angeführten Gründe habe ein grelles Licht auf die Gesinnung gewisser Mächte des Vierverbandes gegenüber Bulgarien geworfen. Die Forderung, Bulgarien möge sich mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn entzweien, während die deutsche Mauer in der Champagne und in Flandern dem Riesendrucke standhielt und die Kanonen bereits an der Save und Donau donnerten, sei gleichbedeutend mit der Einladung zum Selbstmord gewesen. Bulgarien aber könne sein Bestehen weder aus Dankbarkeit noch aus Gefühlsrücksichten opfern. Bulgarien wolle frei und unabhängig leben. Frankreich und Rußland, wo die Haltung Bulgariens jetzt überaus streng beurteilt wird, werden dereinst erkennen, daß wir kein Werkzeug fremder Pläne, sondern die entschlossenen Werkmeister unserer eigenen Zukunft sind.

Griechenlands aufrichtiges Wohlwollen.

Die Agence Havas meldet: Der griechische Gesandte in Paris hat von seiner Regierung den Auftrag erhalten, der französischen Regierung mitzuteilen, daß die griechische Neutralität auch fernerhin den Verbandsmächten gegenüber den Charakter des aufrichtigsten Wohlwollens beibehalten wird.

Die Landungen in Saloniki.

Daily Mail erfährt aus Saloniki vom 7. d. M.: Bisher sind 22 000 Mann, darunter 5000 Engländer, sowie Artillerie und Munition gelandet worden. — Daily Chronicle sagt in einem Leitartikel: Wir hören, daß das neue griechische Kabinett die Fortsetzung der Truppenlandungen der Alliierten nicht verhindern will. Wir wollen offen aussprechen, daß es nicht dazu imstande wäre, und daß ein Versuch, die Landungen zu verhindern, tatsächlich als eine feindselige Haltung angesehen werden würde. Das Blatt geht sodann zu Drohungen über und sagt: Keine Monarchie kann sich in Athen lange halten, wenn sie die Mächte angreift, welche die Seeherrschaft im Mittelmeer ausüben.

Wozu Venizelos entschlossen war.

Der ehemalige Volkswirtschaftsminister im Kabinett Venizelos, Michalokopulos, erklärte dem Athener Berichterstatter des Matin, Venizelos und seine ganze Partei seien entschlossen gewesen, die erste Gelegenheit auszunützen, um sich an die Seite des Vierverbandes zu stellen. Venizelos habe eingesehen, daß die Entwickelung Griechenlands von seinem Einvernehmen mit den Westmächten abhänge, die morgen oder in einigen Jahren den Frieden in Europa diktieren würden. Venizelos sei der erste gewesen, der Griechenland das Bewußtsein seiner Kraft gegeben habe, indem er bewirkt habe, daß Griechenland durch seine Armeen das gewonnen habe, was es zuvor von dem guten Willen der Großmächte erwartet habe. Venizelos habe gehofft, seinem Herrscher den ungeheuren Wert der Sicherheit seiner Politik beweisen zu können, aber es sei ihm nicht gelungen. Michalokopulos schloß: Jetzt wollen wir die Entwicklung der Ereignisse abwarten und hoffen, daß unsere Befürchtungen für unser Land sich nicht verwirklichen.

Neugestaltung der bulgarisch-griechischen Beziehungen.

Der Athener Berichterstatter des Corriere della Sera drahtet, das Blatt Himera teile mit, es habe von diplomatischer Seite erfahren, daß Bulgarien unter Berücksichtigung der neuen Lage den Wunsch nach einer radikalen Aenderung in den bulgarisch-griechischen Beziehungen zu verstehen gegeben habe. König Ferdinand sei bereit, Ostmakedonien als griechisches Gebiet anzuerkennen. Griechenland seinerseits würde Bulgarien zur Verwirklichung seiner Pläne freie Hand lassen.

Englische Balkansorgen.

Der englische unionistische Abgeordnete Amery sprach in einem Londoner Klub über die Balkanlage und sagte: Unsere Lage an den Dardanellen war schon schwierig genug, viel schwieriger, als die Zensur und die abschwächenden Worte der Regierung erkennen ließen. Der einzige Vorteil war der Munitionsmangel der Türken. Wenn die Deutschen die Verbindung mit der Türkei herstellten, würden wir einer neuen Lage gegenüberstehen, in der die Türken unbegrenzte Mengen von Munition besitzen und außerdem Gewehre und Ausrüstung für die Truppen haben würden, welche sie jetzt nicht bewaffnen können. Die Türkei würde dann Truppen nach Makedonien senden und diejenigen Truppen verstärken, die Aegypten angreifen sollen. Die Türken könnten dann zu Beginn des nächsten Jahres 750 000 Mann mehr Truppen aufstellen. Dies wäre ernster für England als für seine Verbündeten. Aegypten und Indien würden dann deutschen Agenten und Geschützen und den türkischen Truppen offenstehen. Deutschland würde Rohstoffe aus Asien beziehen. Bulgarien hat sich entschlossen, an Deutschlands Seite zu treten, weil es an Deutschlands Sieg glaubt. Deutschlands Vordringen in Rußland und unser Mißerfolg an den Dardanellen hatten eine große Wirkung auf Bulgarien. Bulgarien hätte sich vielleicht anders entschieden, wenn der englische Gesandte hätte sagen können, daß England 2 Millionen Soldaten mehr aufstellen kann. Redner fragte, ob England auf die neue Lage vorbereitet sei, in der es neue Truppen an die Dardanellen, nach Aegypten, nach Mesopotamien und an die indische Grenze senden müsse.

Abkommen der Entente mit Japan.

„Newyork Herald" meldet aus Tokio: Man glaubt, daß zwischen Japan, England, Frankreich und Rußland ein Abkommen über ein gemeinsames Zusammenwirken hinsichtlich der Finanzen und der Herstellung von Munition abgeschlossen worden ist.

Weitere Kriegsnachrichten.

Kindersterben auf russischen Straßen.

„Rußkoje Slowo" berichtet: Nach Moskau wurden bereits 1000 Waisen von Flüchtlingen gebracht. Jeden Tag werden 200 weitere eingebracht, so daß sie in Moskau keinen Platz mehr finden können. Die Kinder werden regelmäßig von den Vertretern der Semstwos mitgenommen. Überall auf den Straßen und in den Konzentrationsplätzen gehen buchstäblich unzählige Kinder zugrunde.

Die deutsch-amerikanischen Verhandlungen.

Der Privatkorrespondent des W. T. B. meldet aus Washington: Graf Bernstorff hatte heute mit Staatssekretär Lansing eine Unterredung. Über den Inhalt der Unterredung wird nichts bekannt gegeben, bevor nicht Präsident Wilson darüber Bericht erstattet worden ist.

Das Reuterbureau meldet aus Washington: Staatssekretär Lansing wird in einer Note über die Versenkung des „William P. Frye" um die Zusicherung ersuchen, daß, wenn es notwendig ist, ein amerikanisches Schiff mit unbedingter Bannware zu versenken, vorher eine zureichende Warnung gegeben und Reisende und Bemannung in Sicherheit gebracht werden.

Die „Nordd. Allg. Ztg." über die Kundgebungen in der türkischen Kammer.

Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt unter der Überschrift „Die Kundgebung der türkischen Kammer": Der hohe patriotische Geist, der das türkische Heer beseelt, hat in zahlreichen bewundernswürdigen Taten auf der Wahlstatt ruhmvollen Ausdruck gefunden. Von dem gleichen Geiste ist das ganze türkische Volk getragen, als dessen berufene Vertretung die Kammer wie schon früher so auch jetzt wieder bewiesen hat, daß sie auf der Höhe der großen Aufgaben steht, mit denen die Zeit der gewaltigsten Weltkrisis an sie herantritt. Der denkwürdige Verlauf der Kammersitzung legt beredtes Zeugnis ab von dem lebendigen Verständnis für die Tragweite der gegenwärtigen Ereignisse, sowie von der Opferfreudigkeit, die keine Grenzen kennt, wo es sich um Dasein und Zukunft des ottomanischen Reiches handelt. Mit jubelnder Begeisterung wurden die Reden des Präsidenten Halil Bey und des Kriegsministers, Vizegeneralissimus Enver Pascha aufgenommen, deren Darlegungen weit über die Grenzen des ottomanischen Reiches hinaus einen tiefen Eindruck hinterlassen werden. Deutsch-

land fühlt sich mit den tapferen türkischen Waffengenossen eng verbunden und nimmt allen Geschehnissen, die das Anbrechen einer Epoche neuen Aufsteigens für die Türkei ankündigen, regsten Anteil. Mit berechtigtem Stolze konnte Enver Pascha auf die Leistungen der türkischen Waffen hinweisen und der Zuversicht Ausdruck geben, daß auch der endgültige Sieg mit Gottes Hilfe bei den türkischen Waffen bleiben werde. Die Widersacher der Türken zogen aus, um sie zu vernichten, die Frucht ihres bösen Willens aber wird ein innerlich erneutes und verstärktes und nach außen zu wachsendem Ansehen emporsteigendes ottomanisches Reich sein. Wie in diesem Kriege, so wird in aller Zukunft die Türkei auf den Beistand und auf jegliche Förderung ihrer aufbauenden Wirksamkeit bei ihren Verbündeten rechnen können.

Wechsel in hohen russischen Aemtern.

Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: Der Minister des Innern, Fürst Schtscheratow, ist zurückgetreten und durch den Kammerherrn Chwostow ersetzt worden. Auch der Oberprokurator des Heiligen Synods, Samarin, ist zurückgetreten.

Neue Aushebungen in Rußland.

„Rjetsch" meldet: Ein Ukas des Zaren beruft den gesamten Landsturm erster Klasse, sowie die fünf ersten Jahrgänge der zweiten Klasse zum 29. September (alten Stils) ein.

Beschwerden gegen die französische Zensur.

Der Figaro gibt seinem Unwillen darüber Ausdruck, daß die französische Zensur den Blättern den Abdruck des vom deutschen Generalstab veröffentlichten Tagesbefehls Joffres verboten habe. Der Tagesbefehl sei in allen neutralen und englischen Zeitungen veröffentlicht worden und durch diese in Frankreich bekannt geworden. Es liege gar kein Grund vor, dieses Schriftstück in Frankreich nicht bekanntzugeben. Gerade jetzt, während der angespannten kritischen Periode, müsse man durch genaue und wahrhaftige Berichterstattung das Vertrauen im Volke erhalten und die Nervosität verhindern. Es sei doch unmöglich, die Ereignisse völlig zu verbergen.

Dem „Temps" zufolge ist die „Guerre Sociale" Freitag beschlagnahmt worden.

Rücktritt Delcasses?

Die Agence Havas teilt aus Paris mit: Der Minister des Auswärtigen, Delcasse, der leidend ist, hat dem Ministerrat am Sonnabend nicht beigewohnt. Ministerpräsident Viviani leitet vorübergehend das Ministerium des Auswärtigen.

Aus Genf wird hierzu gemeldet: Die Gerüchte über eine bevorstehende Demission Delcasses sind bisher nicht bestätigt worden. Nach den Pariser Blättermeldungen bleibt es noch ungewiß, ob seine Krankheit ernsthafter oder nur diplomatischer Natur ist. Die heftige Anfeindung Delcasses durch Clemenceau verfehlt indes ihre Wirkung, weil es bekannt ist, daß beide Todfeinde sind. Die größte Schwierigkeit bietet die Wahl seines Nachfolgers. Kein Kandidat verfügt nach Ansicht der Presse über die nötige Autorität. In Frage kämen angeblich der Londoner Botschafter Cambon und Pichon.

Gegen Grey.

Die Londoner Morning-Post fordert in einem Leitartikel den Rücktritt Greys. Das Blatt schreibt: Das Versagen des Auswärtigen Amtes ist vollständig und schimpflich. Das Amt hat Fehler gehäuft, die bei einem Kirchspielrate erstaunlich wären. Wenn im Auswärtigen Amt und in der Gesandtschaft in Sofia niemand die Lage verstanden hat, so hätte Grey wohl schließlich jemand finden können, der sie verstanden hätte, und hätte seinen Rat annehmen müssen. Denn solche Leute gibt es. Aber das Auswärtige Amt ist ebenso taub gegen Warnungen wie ängstlich vor der Oeffentlichkeit. Es setzte seinen Weg der hoheitsvollen Geheimnistuerei fort, bis es an allen Punkten geschlagen war. Das Blatt wirft Grey vor, daß er vor Kriegsausbruch geschwankt habe, um weder Ja noch Nein zu sagen, kritisiert seine schwächliche Seerechtspolitik und seine neuerliche Erklärung, daß er nach dem Kriege bereit wäre, die Frage der Freiheit der Meere zu erörtern, sowie den neuen Plan, ein internationales Schiedsgericht als Berufungsstelle gegen die Urteile der Prisengerichte vorzuschlagen. Das Blatt fährt fort: Sollte das wahr sein, so sagen wir offen, daß im Namen der nationalen Ehre und Sicherheit der **Rücktritt Greys und die gründliche Umgestaltung des Auswärtigen Amtes** gefordert werden wird. Der Artikel schließt: Die Leitung des Auswärtigen Amtes ist zweideutig genug. Vielleicht ist die Reihe beispielloser Fehler nur der Unfähigkeit zuzuschreiben. Wenn es nicht Unfähigkeit ist, was ist es sonst? — Globe erklärt im Leitartikel: Es ist für ein Blatt mit Selbstachtung nicht länger möglich, über das **Versagen der englischen Diplomatie** zu schweigen. Die Leitung der Auswärtigen Beziehungen kann nicht mehr mit Sicherheit in den Händen des Foreign Office, wie es gegenwärtig gebildet ist, bleiben. Der diplomatische Fehlschlag auf dem Balkan ist zu entsetzlich. Es gibt kein anderes Wort dafür. In einem solchen Konflikt, in dem wir uns befinden, wäre ein starker Arm im Foreign Office ein Armeekorps oder ein Geschwader von Schlachtschiffen wert gewesen, aber nichts wurde vorausgesehen, gegen nichts wurden Vorkehrungen getroffen. Grey scheint mehr an die Zukunft als an die Gegenwart zu denken. Er teilte liebenswürdig seine Geneigtheit mit, die Freiheit der Meere, das heißt die Ausschaltung der britischen Seemacht, zu erörtern, sobald die gegenwärtigen Unruhen beseitigt sind. Wir verfolgen mit bösen Ahnungen das Schauspiel, wie unsere Diplomatie von einem Staatssekretär, der keine fremde Sprache spricht, und von Sir Eyre Crowe geleitet wird, der eine deutsche Mutter und eine deutsche Gemahlin hat. Nur Fehlschläge ergaben sich aus dieser verhängnisvollen Gemeinschaft. Diese muß beendet werden, wenn den Fehlschlägen nicht Unheil folgen soll.

Die Rattenfucher im sicheren Hafen.

Bekanntlich wollten die Engländer mit ihrer Riesenflotte unsere Kriegsschiffe wie Ratten aus den Löchern treiben und vernichten. So behaupteten sie wenigstens bei Kriegsbeginn. Indessen haben sie es sich anders überlegt und sind selbst vor unseren U-Booten in Rattenlöcher geflüchtet. Sie hielten es aus begreiflicher Furcht vor der Tollkühnheit unserer Tauchboote recht geheim, wo sich die englischen Seeratten verkrochen hielten. Jetzt ist es zum erstenmal seit Kriegsausbruch einem amerikanischen Berichterstatter erlaubt worden, Englands Hochseeflotte und große Marinestützpunkte zu besuchen. In einem dieser Stützpunkte sah er Trockendocks, die die größten Schiffe aufnehmen können und erst seit dem Ausbruch des Krieges gebaut wurden. Auf die Frage des Korrespondenten: „Wie machen Sie Ihre Angriffe auf die deutschen Unterseeboote?" antwortete ein Offizier: „Manchmal durch Rammen, manchmal durch Schüsse, und manchmal auf andere Weise, die wir nicht bekanntgeben." Ein Admiral erklärte dem Korrespondenten, daß England außer seinen regulären Kriegsschiffen gegen die Tauchboote 2800 Fischdampfer, Minensucher und andere Hilfsschiffe in Dienst gestellt habe. Auch sah der Korrespondent, der seine Fahrt an Bord eines Zerstörers machte, Englands Hochseeflotte in langer Reihe vor Anker liegen. Tag für Tag werden Schießübungen abgehalten. Unter den Schlachtschiffen sah er die „Queen Elizabeth", die bekanntlich bei den Dardanellen Dienst getan hatte. Ein großer Passagierdampfer dient den Marineflugern als Stützpunkt. Auf einem Schlachtschiff empfing Admiral Sir John Jellicoe, der Höchstkommandierende der britischen Hochseestreitkräfte, den Korrespondenten. Die Tätigkeit der deutschen Unterseeboote sei, wie einige Offiziere bemerkten, erfolgreicher gewesen, als man erwartet habe, aber auch die Abwehrmittel seien während des Krieges vervollkommnet worden. Der „Inflexible", das Flaggschiff bei der Schlacht an den Falklandinseln, hat in diesem Kampfe nicht so schwer gelitten wie bei den Dardanellen, wo das Schiff auf eine Mine stieß und von den Küstenbatterien schwer beschossen wurde. Während der Korrespondent an Bord des Flaggschiffs von Admiral Sir John Jellicoe war, wurde der Befehl gegeben, die Anker zu lichten und in See zu stechen. Der Korrespondent sah, wie zuerst die leichteren Schiffe, Kreuzer und Zerstörer die Fahrt antraten, und wie dann die grauen Kolosse in gemessenem Abstand folgten. Die Zerstörer waren immer in geschäftiger Bewegung — das beste Zeichen dafür, wie nervös die seebeherrschenden Briten selbst in nächster Nähe ihrer Rattenlöcher dem Besuch unserer U-Boote entgegenzittern. Und dabei behauptet Albion immer noch, es sei unumschränkter Herrscher der Meere!

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Der Staatssekretär des Reichspostamts Kraetke vollendet am 11. Oktober sein siebzigstes Lebensjahr. Zu Berlin geboren, trat er nach Besuch des Realgymnasiums mit 19 Jahren in den Postdienst ein. Generalpostmeister Stephan erkannte frühzeitig Kraetkes hervorragende Fähigkeiten und sandte ihn 1870 nach Nordamerika zum Studium der dortigen postalischen Verhältnisse. Nachdem Kraetke in Düsseldorf als Postinspektor tätig gewesen war, wurde er 1880 Postrat bei der Oberpostdirektion in Berlin, 1882 Oberpostrat und ständiger Hilfsarbeiter im Reichspostamt und 1884 Geheimer Postrat und vortragender Rat. 1888, kurz nach seiner Ernennung zum Geheimen Oberpostrat, verließ er den Reichspostdienst, um als Landeshauptmann die Verwaltung von Deutsch-Neuguinea zu übernehmen. Dort verblieb er nur ein Jahr und kam wieder in das Reichspostamt zurück, wo er 1897 zum Direktor und später zum Unterstaatssekretär aufrückte. Am 6. Mai 1901 erfolgte seine Ernennung zum Staatssekretär des Reichspostamts an Stelle des zum Landwirtschaftsminister ernannten Staatssekretärs v. Podbielski.

Neues aus französischen Gefangenenlagern.

CR. Die Frage der Unterbringung und Behandlung der gegenseitigen Kriegsgefangenen hat im Verlaufe des Weltkrieges bereits mehrfach eine im Vordergrund der Oeffentlichkeit stehende Rolle gespielt, und mehr als einmal war sie notgedrungen der Gegenstand energischer Erörterungen, die deutscherseits durch Vergeltungsmaßregeln gewichtiger gestaltet werden mußten. Einen interessanten und überschwänglichen Einblick in die in den französischen Gefangenenlagern herrschenden Zustände gewährt ein Artikel von Max Nemnich, der im nächsten Heft der bei der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart erscheinenden Zeitschrift „Ueber Land und Meer" veröffentlicht wird. Der Verfasser geht von dem sehr einsichtsvollen Standpunkt aus, daß man bei Beurteilung der Gefangenenbehandlung gerechterweise die durchschnittlichen Lebensgewohnheiten des Volkes, in dessen Gewahrsam die Gefangenen sich befinden, nicht ganz außer Acht lassen kann. „Nach den Lebensgewohnheiten beurteilt, müssen die deutschen Gefangenen in Frankreich von vornherein schlecht abschneiden, weil unser durchschnittliches Bildungsniveau und unsere Lebensgewohnheiten zweifellos höher als die der anderen Nationen sind. Tief bedauerlich steht es um den Deutschenhaß, dessen Pflege in Frankreich leider einen Teil der Jugenderziehung ausmacht. Die internierten Zivil- und Kriegsgefangenen", heißt es dann weiter, „sind in Frankreich in etwa 150 Lagern, vornehmlich im Süden und Südwesten des Landes untergebracht. Seit November 1914 wurden einige dieser Lager verschiedentlich besucht sowohl von dem Delegierten des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz in Genf, Oberstleutnant Dr. de Marval, wie auch von Mitgliedern der amerikanischen Botschaft in Paris. Im allgemeinen dürften diese Lager jetzt nach Abstellung verschiedener Mißstände als zweckentsprechend — allerdings bei allerbescheidensten Ansprüchen — genügen. Bezeichnend aber ist die immer wiederkehrende Klage über Ungeziefer und mangelhafte hygienische Einrichtungen. So berichtete von Brest ein Kaufmann, der als Zivilgefangener dort festgehalten wurde: „An einer Stelle sind ein paar schmale Bänke aufgestellt, sonst sieht man hier überhaupt nichts, als graue, schmutzige Mauern. Außerdem ist direkt neben diesen Ruheplätzen das „Dépot d'ordures", ins Deutsche schwer zu übersetzen, denn in Deutschland würde es ganz unmöglich sein, derartigen Unrat auf einen Hof zu legen, der viel begangen wird, und außerdem unmittelbar neben Verwundete, die sich wenige Minuten des Tages hier in der „frischen Luft" erholen sollen." Ueber die Zustellung der für die Gefangenen bestimmten Postsendungen erfahren wir, daß der Postdienst, den diesbezüglichen allgemeinen Verhältnissen in Frankreich entsprechend, ziemlich unzuverlässig ist, in letzter Zeit aber verbessert wurde. Ueber die Beköstigung sagt der Artikel: „In Saint Etienne wird die tägliche Ration Fleisch von nur 125 Gramm, inklusive Knochen und anderen ungenießbaren Teilen, noch zweimal wöchentlich durch Stockfisch ersetzt. Und wenn Dr. de Marval von anderer Stelle im offiziellen Berichte sagt: „Nahrung (ich habe selbst gekostet) sehr reichlich und gut dank den Zugaben, die sich die Gefangenen aus ihrer Tasche bezahlen!", so klingt das für die mittellosen Gefangenen nicht gerade vielversprechend. Die an vielen Stellen übliche Gepflogenheit, Kriegsgefangene an einen Unternehmer abzugeben, der pro Kopf drei Franken zu zahlen hat, die in 20 Centimes (16 Pfennig) bar an die Gefangenen und in der Lieferung der Beköstigung aufgehen, scheint ebenfalls höchst fragwürdig. Weniger günstig als in Frankreich selbst scheinen es die Gefangenen in den französischen Kolonien zu haben. Die in dem mörderischen Klima von Dahome Untergebrachten sind auf energische Vorstellungen hin alsbald nach anderen Lagern übergeführt worden. Günstiges Unterkommen scheinen hingegen die 86 Offiziere in Coret gefunden zu haben. Da die Offiziere völlige Bewegungsfreiheit in der Stadt und ihrer nächsten Umgebung genießen, kommt ihnen die Schönheit der Landschaft sehr zugute. Eine große Anzahl Gefangener sind in den etwa 40 Lagern von Französisch-Nordafrika, Tunis, Algier und Marokko untergebracht. Für Nordafrika macht die französische Regierung geltend, daß das Klima ein so günstiges sei, daß viele Vergnügungsreisende an dieser Stelle Erholungsurlaub nähmen. Zum Teil wird man diese Meinung zu Recht bestehen lassen müssen, aber auch nur für die Küstenstriche. Höchst bedenklich aber wird das Klima in allen Orten südlich des Sahara-Atlas, in welcher Zone der Aufenthalt für uns Nordländer in der Zeit von Ende April bis gegen Dezember in hohem Grade gesundheitsgefährlich ist. Die französische Regierung hält es für erlaubt, deutsche Gefangene zum Bahn- und Wegebau bis nach Touggourt hinunter zu verwenden, auch in der heißen Jahreszeit. Das gilt von Biskra. Nun liegt Touggourt aber noch 204 Kilometer weiter südwärts, völlig in der Sandwüste und hat eine Wärmemaximum von 57 Grad gegenüber Biskra mit nur 48 Grad. Wer den Gluthauch der Sahara kennt, kann sich eine richtige Vorstellung von den Strapazen machen, denen unsere deutschen Soldaten beim Wegebau nach Touggourt ausgesetzt sind. Es gibt auf der ganzen Strecke nur ein paar dürftige

In Gröba können Bestellungen auf das Riesaer Tageblatt zum Preise von monatlich 70 Pfg. jederzeit abgegeben werden bei: Frau A. verw. Riedel, Gröba, Alleestraße 2.

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus ernster Zeit

von Rudolf Zollinger.

7. Fortsetzung.

Aber gerade dies Uebermaß von Kälte und Berechnung, dies kluge Umschreiben und Verschleiern waren es, die ihn nach und nach irre werden ließen an der Wahrhaftigkeit dessen, was sie schrieb. Wie, wenn das alles nur eine Maske war! Wenn sie diesen erkältenden Ton zu keinem anderen Zweck und in keiner anderen Absicht angeschlagen hatte, als um ihn über ihren wahren Seelenzustand zu täuschen! Wenn Sie nur hatte verhindern wollen, daß er die Verzweiflung sah, die in ihrem Herzen wühlte!

Es war ja nicht möglich, daß er sich so ganz in ihr getäuscht hatte! Tausend Einzelheiten, die plötzlich, wie durch ein Zauberwort heraufbeschworen, greifbar deutlich vor seiner Erinnerung standen, wurden für ihn zu ebenso vielen unwiderleglichen Beweisen, daß Herthas gestriges Verhalten nicht ein flüchtiger Augenblicksrausch, sondern der Ausdruck einer wahren und tiefen Empfindung gewesen war. Was sie von der Zuversicht auf ein ruhiges Glück an der Seite des andern, des Ungeliebten, schrieb, es konnte nimmermehr ihr Ernst sein! Sie mochte nach ihrer Meinung gezwungen sein, sich dem Phantom eines einmal gegebenen Wortes zum Opfer zu bringen, daran aber, daß sie es so leichten Herzens tat, wie es nach ihrem Briefe scheinen sollte, daran glaubte er schon jetzt nimmermehr.

Und zugleich mit dem riesengroß anwachsenden Zweifel wuchs auch die Festigkeit seines Entschlusses, sich nicht mit dieser Vernichtung seiner Hoffnungen zufriedenzugeben, sondern jetzt erst recht um sein Glück zu kämpfen. Er bereute die pedantische Gewissenhaftigkeit, die ihn abgehalten hatte, schon an diesem Morgen zu der Geliebten zu eilen, und es war ihm mit einem Male, als dürfe er jetzt keine Minute länger zaudern, das sträflich Versäumte nachzuholen.

Eine Stimme in Erichs Innern sagte ihm, daß Hertha trotz der scheinbar so unzweideutigen Sprache ihres Briefes in Wahrheit nichts anderes von ihm erwarte. Vielleicht war dieses alles im letzten Grunde nichts als eine Probe, auf die sie die Echtheit seiner Liebe stellte. Und wenn sie sah, daß diese Liebe stark genug war, alle Hindernisse zu mißachten, dann würde sie sich noch beglückter und noch hingebungsvoller an seine Brust werfen, als sie es gestern im verschwiegenen Waldesdunkel des Seeufers getan.

Eine halbe Stunde später, nachdem er ihren Brief in seinen Schreibtisch verschlossen, stand Erich Leutholds vor der Tür der Pension „Daheim". An der letzten Straßenkreuzung, die er passiert hatte, war ihm eine Autodroschke begegnet, auf deren Dache zwei große Koffer balancierten, und für einen Moment war ihm der Gedanke gekommen, daß es Hertha sein könnte, die da an ihm vorüberfuhr. Aber er hatte die törichte Besorgnis gleich wieder unterdrückt; denn eine solche feige Flucht paßte vollends nicht zu dem Bilde, das er von dem geliebten Mädchen im Herzen trug. Seine Pulse freilich jagten wie im Fieber, als er die elektrische Türklingel in Bewegung setzte, und seine Stimme klang ihm selber merkwürdig gepreßt und fremd an das Ohr, da er das öffnende Dienstmädchen ersuchte, ihn bei Fräulein Hertha von Raven zu melden.

„Es tut mir sehr leid, mein Herr," lautete die Antwort. „Aber Fräulein von Raven wohnt nicht mehr bei uns."

„Sie wohnt nicht mehr bei Ihnen? Was soll das heißen? Wann wäre sie ausgezogen?"

„Soeben. — Sie ist abgereist."

„Wohin?"

Er fragte es nur noch halb mechanisch; denn er wußte ja, daß es für ihn zwecklos war, es zu erfahren. Wohin auch immer sie gereist sein mochte, er würde ihr ja doch nicht folgen.

„In ihre Heimat nach Ostpreußen. Aber sie hatte die Absicht, sich unterwegs bei einigen Bekannten zu kurzem Besuch aufzuhalten. Eine genaue Adresse konnte uns Fräulein von Raven also nicht hinterlassen."

Um Erich Leutholds Lippen zuckte es wie grimmiger Hohn. Diese Auskunft war natürlich für ihn vorbereitet, damit ihm von vornherein auch der letzte Zweifel an Herthas ernstem Willen genommen werde, sich seinen etwaigen Nachstellungen ein für allemal zu entziehen.

Aber es hätte dessen nicht bedurft. Die einfache Tatsache ihrer Abreise hätte ihm genügt. So grausam auch immer der Schmerz dieser Enttäuschung sein mochte, er brachte ihn doch nicht in Gefahr, sich seiner Selbstachtung zu entäußern. Einem Mädchen, das frivol mit ihm gespielt hatte, und das ihn verschmähte in dem Augenblick, wo aus dem Spiel Ernst werden sollte, — einem solchen Mädchen durfte er nicht nachlaufen, auch wenn ihr Besitz für ihn den Inbegriff aller Glückseligkeit bedeutete.

„Es ist gut," sagte er. „Ich danke Ihnen. Es hat für mich keine besondere Wichtigkeit, die Adresse des Fräulein von Raven zu erfahren."

Aber als er dann unten auf der Straße stand, fühlte er es doch als eine tief schmerzliche Gewißheit, daß von all seinen Zukunftsträumen und Zukunftshoffnungen die schönsten und sonnigsten unwiederbringlich dahin waren.

4. Kapitel.

Geschwister.

Es war an einem drückend heißen, gewitterschwülen Nachmittag im letzten Drittel des Juli. Die Besucher der Pariser Boulevard-Cafés saßen an den kleinen, im Freien aufgestellten Tischen und debattierten mit französischer Lebhaftigkeit und Aufregung über die alarmierenden Nachrichten der von den Camelots mit gewaltigem Stimmaufwand zum Verkauf angebotenen Zeitungen. Die meisten nahmen diese Nachrichten wohl noch nicht allzu ernst, aber es lag doch etwas wie die Vorahnung kommender großer Ereignisse in der Luft, und die pariserische

Daten, die vor den Wetterwärtern der großen Entfernungen uns der Unwirtsamkeit der Wege selbst wegen garnicht besucht werden können. Die Arbeiter müssen oft unter Zelten im Freien übernachten und sind dann bei der gewaltigen Ausstrahlung, die Temperaturschwankungen von 30 bis 40 Grad mit sich bringen, allen Unbilden des Wüstenklimas ausgesetzt. Nunmehr besagen die letzten Nachrichten vom Ende August, daß die Gefangenen aus Touggourt zurückgezogen seien."

Vermischtes.

CK. **Das „Eiserne Buch" der Hirschberger.** Ein eigenartiges Kriegswahrzeichen, so schreibt uns ein Mitarbeiter, wird der Riesengebirgskreis Hirschberg demnächst aufzuweisen haben. Wie verlautet, beabsichtigt der Kreisausschuß ein „Eisernes Buch" zu Nagelungszwecken anzufertigen. In Warmbrunn befindet sich eine Schule für Holzschnitzerei, jene im Riesengebirge immer noch gepflegte, schöne, alte Kunst. Hier soll ein Entwurf zur Ausführung gelangen, der ein großes Buch darstellt, dessen holzgeschnitzte Deckel die Nagelungsflächen bilden werden und Raum für etwa 10000 Nägel bieten sollen. Auf diese Weise wird das Kriegswahrzeichen als ein Werk echter Heimatkunst erstehen. Von den beiden Deckeln werden eine Anzahl Blätter gehalten werden, auf denen die Namen der fürs Vaterland gefallenen Krieger aus dem Kreise Hirschberg verzeichnet sind, und zwar dergestalt, daß jeder Stadt und jeder Gemeinde des Kreises ein solches Blatt zur Eintragung der Namen zur Verfügung gestellt wird. Der hübsche und nicht alltägliche Gedanke des „Eisernen Buches" dürfte in Kürze verwirklicht werden. Er findet schon heute in den Gemeinden des Kreises lebhaften Beifall.

CK. **Wovon die Soldaten im Fieber träumen.** Ein interessanter Aufsatz über die „Kriegsdelirien" findet sich in der Presse médicale: „Der Patriotismus spielt in den Fieberträumen der Soldaten oft eine hartnäckige Rolle. Ein Verwundeter, der mit gestörtem Erinnerungsvermögen im Lazarett lag, wußte überhaupt nicht, daß er krank sei. Als man ihn fragte, warum er sich hier befinde, wenn er unverletzt sei, erwiderte er: „Ich bin hier, um meine Heimat zu verteidigen". Das Bewußtsein der Disziplin, der Respekt vor den Vorgesetzten bleibt manchmal inmitten der verwirrtesten psychischen Zustände ungestört. Selbst Soldaten mit gestörtem Bewußtsein erkennen oft genau den Rang ihrer einzelnen Vorgesetzten. Sehr häufig sind die sogenannten Kriegsträume. Die Soldaten träumen von Batteriestellungen, von Granatexplosionen, ja sogar humoristische Geschichten von Blindgängern. Meist haben sie im Traume eine schwere militärische Aufgabe auszuführen und die seltsamsten Hindernisse zu überwinden. Ein oft auftretender Soldatentraum ist auch die plötzliche, unerklärliche Rückkehr in sein Heim. Der Kranke sieht im Geiste seine Frau, seine Kinder, er wandert durch die ihm vertrauten Räume, er besucht seine Aecker und sein Vieh. Aber fast stets ist es ein trauriges Wiedersehen. „Meine Frau ist krank", stöhnt der Verwundete im Fieber, „mein Gott, sie ist tot, alle sind tot". Häufig führt der fiebernde Krieger laute Gespräche mit einer eingebildeten Person. Der Gegenstand dieser Unterhaltungen ist meist der Krieg, die Stimmung wechselt abgerissen zwischen Hoffnung, Pessimismus und erneuter Hoffnung. Der Kranke hält sich manchmal für einen großen Strategen, er erklärt die einzelnen Bewegungen der Truppen, er dichtet Feldpläne und erläutert sie entweder seinen Saalgenossen oder einer von ihm erdichteten Phantasiegestalt, der er meist einen höheren militärischen Rang verleiht. Hier ein solches, wörtlich aufgezeichnetes Fiebergespräch: „Ja, Herr Hauptmann, die Erde ist aufgeweicht; wir können nicht vorwärtsgehen; es wäre Wahnsinn, den Feind unter diesen Umständen anzugreifen; glauben Sie mir, Herr Hauptmann, in diesem Fall ist die Geduld unsere beste Waffe —" Sehr oft sieht der Verwundete sich im Fieber in die Kaserne oder auf das Schlachtfeld versetzt. So will einer schnell durch die Linien laufen und ruft einem imaginären Posten, der ihn seiner Meinung nach aufhalten will, entgegen: „Laß mich, sonst komme ich zu spät zum Appell." Die Traumszenen, die mitten auf dem Schlachtfelde spielen, sind wohl die am häufigsten wiederkehrenden. So gibt ein Unteroffizier, der schwer darniederliegt, seinen Saalgenossen im Fiebertraum laute Befehle „Der Feind wird euch entdecken! Schnell, grabt euch ein!" Und er hört nicht auf, bis die anderen Kranken ihre Köpfe unter den Bettkissen bergen. Auch Größenwahnsinnsfälle kommen vor. So fingen bei zwei Soldaten im Schützengraben die Typhuserscheinungen damit an, daß sie erklärten, sie seien zu Generälen ernannt worden. Der eine verlangte, daß sein Automobil vorfahre. Der andere wollte von seinem Hauptmann gegrüßt werden. Man sieht, daß auch im Fieber die Soldaten sich meist mit dem Kriege beschäftigen. Vom Krieg ganz unabhängige Träume gehören zu den Seltenheiten."

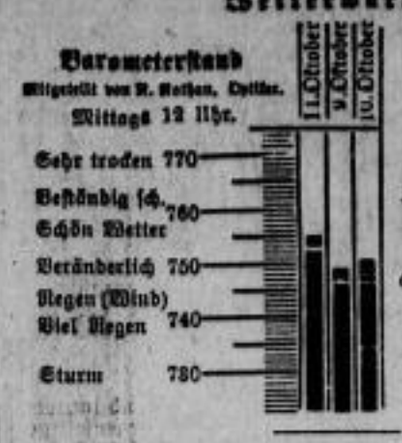
CK. **Chrysanthemen.** Zu unseren beliebtesten Herbstblumen gehört das Chrysanthemum, das jetzt mit tausenden von Blüten unsere Gärten und öffentlichen Anlagen schmückt. Die Heimat der Blume ist Japan; sie wird dort in vielen Abarten gezogen und ist die Lieblingsblume der Japaner, die sie ja auch zu ihrer Wappenblume erkoren haben. Eine nahe Verwandte des Chrysanthemum ist die bei uns heimische Wucherblume, oder weiße Wucherblume, die in manchen Gegenden auch Sternblume genannt wird. Unsere Worte wuchern und Wucherer hatten ursprünglich nicht die schlimme Bedeutung, die wir heute mit ihnen verbinden; sie kennzeichneten nur ein besonders starkes Wachstum, und wir wenden sie in diesem Sinne noch auf die Pflanzenwelt an. Die Botaniker nennen die Wucherblume Chrysanthemum leucanthemum, d. h. wörtlich ins Deutsche übersetzt: weißblühende Goldblume. Derartige Farbenkonfusionen gehören in der Botanik keineswegs zu den Seltenheiten; gibt es doch auch eine Betula alba purpurea, also eine rote Weißbirke. Auch Schiller spricht im Eleusischen Fest von blauen Zyanen, obwohl das Wort Zyane an sich schon so viel wie blaue Blume bedeutet. Wir sagen das Chrysanthemum, und wenn es sich um mehrere handelt, die Chrysanthemen; manche gebrauchen die aus dieser Mehrzahlform gebildete Einzelform die Chrysantheme. Diese Bezeichnung ist an sich unrichtig; es gibt aber manche Bildungen dieser Art, die unser Sprachgebrauch schon längst gebilligt hat. Wir sagen der Typus und bilden davon die Mehrzahlform die Typen; aus dieser ist die Einzelform die Type hervorgegangen, der wir dann eine ganz andere Bedeutung verliehen haben als dem Wort der Typus. Aus Gründen der Sprachrichtigkeit sollten wir freilich darauf achten, daß wir an der Einzelform das Chrysanthemum festhalten und diese nicht durch die in den Sprachgebrauch eingedrungene Form die Chrysantheme verdrängen lassen. In den Auslagen der Blumenhandlungen erblickt man jetzt überall Chrysanthemen mit Riesenblüten, die oft die Größe eines Kinderkopfes erreichen. Allgemein hält man diese großen Blumen für eine Abart des gewöhnlichen Chrysanthemums, das auf den Blumenbeeten eine Blütte nach der anderen hervortreibt. Das ist aber ein Irrtum; es handelt sich um ein und dieselbe Pflanze. Die Riesenchrysanthemen sind durch Hypertrophie (Ueberernährung) zu ihrer einzigartigen Form gelangt. Jeder kann dies zu Hause durch einen interessanten Versuch feststellen, indem er zwei gleichartige junge Chrysanthemumpflanzen in zwei Blumentöpfe nebeneinander auf den Balkon stellt. Die eine Pflanze behandelt man auf dieselbe Weise wie alle übrigen Balkonblumen, und sie entwickelt sich zu einem Strauch, der viele Blüten trägt. An der anderen Pflanze aber läßt man nur einen einzigen Stengel aufkommen und beläßt auch an diesem nur einige wenige Blätter. Zeigen sich die Blütenknospen, so werden diese bis auf eine einzige abgeschnitten. Die zarte Pflanze wird ferner überreichlich gedüngt, und man sieht bald, daß die dicken, fleischigen Blumenblätter der einzigen Blüte eine ungewöhnliche Länge erreichen; infolge ihrer Länge und Schwere können sich die Blumenblätter nicht aufrechterhalten, und sie hängen gleich langen Locken von der Blüte herab, die selbst einen ungewöhnlichen Umfang annimmt, da ihr alle die Kraft zukommt, die sich bei der ersten Pflanze auf viele Blüten verteilen muß. Dazu tritt noch der Einfluß der starken Düngung. Das, was jeder auf seinem Balkon im Kleinen vornehmen kann, tut der Gärtner in seinem Treibhaus im Großen. Das Riesen-Chrysanthemum ist also — um einen etwas drastischen Vergleich zu gebrauchen — unter den Chrysanthemen das, was die Stopfgans unter den Gänsen ist.

Marktberichte.

Meißen, 9. Oktober. 1 Stück Butter 1,10—1,35 M.
Oschatz, 9. Oktober. 1 Kilo Butter 3,92—4,40 M.

Wetterwarte.

Barometerstand
Mitgeteilt von R. Nathan, Optiker.
Mittags 12 Uhr.



Temperaturen:
Tiefste Temp. p. vergang. Nacht + 9° C.
Temp. von heute früh 8 Uhr +10° C.
Höchste Temperatur vom heute +13° C.
Relat. Feuchtigkeit 80 %.

11. Sonnen-Aufg. 6,17° Unterg. 5,16.
12. „ 6,19° „ 5,14.
11. Mond-Aufg. 10,01° Unterg. 5,54
12. „ 11,27° „ 6,35 „

Landwirtschaftliche Waren-Börse zu Großenhain
am 9. Oktober 1915.

	Kilo	ℳ			Kilo	ℳ		
Weizen, braun*	1000	260,—	bis	—,—	85	22,10	bis	—,—
Roggen*	„	220,—	bis	—,—	80	17,60	bis	—,—
Weizenmehl, durchgemahlen	„	36,—	bis	44,—				
Roggenmehl durchgemahlen	„	30,25	bis	36,—				
Maiskörner					50	37,—	bis	38,—
Maisschrot					50	38,—	bis	39,—
Heu, gebunden					50	7,—	bis	7,50
„ lose					50	5,50	bis	6,50
„ neu					50	—,—	bis	—,—
Schüttstroh, Flegeldrusch					50	2,75	bis	3,—
Maschinendreschdrusch, Strohb.					50	2,25	bis	2,50
„ „ Bindf.					50	2,20	bis	2,40
Kartoffeln, Speisewaare (Handelspreise)					50	4,—	bis	4,50

*) Gesetzliche Höchstpreise.

Kirchennachrichten.

Riesa. Mittwoch, den 13. Oktober 1915, abends ½9 Uhr Kriegsandacht mit Abendmahlsfeier in der Trinitatiskirche (Pastor Römer).

Gröba. Mittwoch, den 13. Oktober, abends 8 Uhr Betstunde (P. Seidel).

Glaubitz. Mittwoch, den 13. Oktober, abends ½8 Uhr Kriegsbetstunde.

Zschaitzen. Donnerstag, den 14. Oktober, abends ½8 Uhr Kriegsbetstunde.

Frdl. Schlafstelle f. 2 Herren frei **Bismarckstr. 61,** Hth. p. r.

Möbl. Zimmer sof. zu verm. Mathildenstraße 5, p. l.

Möbl. Zimmer zu verm. **Goethestr. 79,** 1.

Portemonnaie mit Inhalt verloren. Gegen Belohnung abzugeben bei Frau **Billing, Neu-Weida,** Moltkestr. 2.

Wohnung gesucht im Preise bis 300 M., Nähe Kaiser-Wilh.-Platz. Angebot an Schirrmeister **Krüger,** Alter Bahnhof.

Gutmöbl. Wohn- u. Schlafzimmer zu vermieten **Friedrich-Augustst. 11,** p. r.

Gutmöbl. Zimmer ist sofort zu vermieten **Kais.-Wilh.-Platz 6,** 1. Zu erfr. part.

Möbl. Zimmer zu vermieten **Friedr.-Augustst. 2,** 2.

Kl. möbl. Zimmer zu vermieten. Zu erfragen im Tageblatt Riesa.

Eine Wohnung mit allem Zubehör ist **zu vermieten** und Neujahr zu beziehen **Bornitz Nr. 5.**

Ferkel sind zu verkaufen **Kalbitz Nr. 8.**

Ansicht von Ypern aus der Vogelschau. (1915)
(Im Vordergrund die Kathedrale u. d. historische Tuchhalle).

Phrasenhaftigkeit konnte sich darum im hellsten Lichte zeigen.

„Ein Ultimatum der österreichischen Regierung an Serbien!" rief ein kleiner dicker Herr mit dem schwarzen Knebelbart und den unruhigen, stechenden Augen des Südfranzosen. „Wissen Sie, meine Herren, was das bedeutet? — Es bedeutet den Weltkrieg und das Ende der germanischen Gewaltherrschaft. Das mächtige Rußland wird für seinen bedrohten Stammesbruder eintreten, — unser Freund, der Zar, wird an Oesterreich und Deutschland den Krieg erklären. Und in demselben Augenblick, wo seine Millionenheere ihren unaufhaltsamen Siegesmarsch nach Berlin und Wien antreten, wird Frankreich sein glorreiches Banner entfalten, um endlich Revanche zu nehmen für die Schmach, die vor vierundvierzig Jahren eine Schar von Verrätern über uns gebracht hat. Aber wir werden uns nicht damit begnügen, Elsaß und Lothringen zurückzuerhalten; das ganze linke Rheinufer werden wir nehmen, und auf mindestens dreihundert Jahre soll den Prussiens die Lust vergehen, uns noch einmal herauszufordern."

„Das linke Rheinufer?" rief in spöttischem Tone ein Herr vom Nebentisch herüber, der echte Typus des kleinen behäbigen Pariser Rentners. „Nein, mein Herr, von einer so lächerlichen Bescheidenheit werden wir diesmal nicht sein, sondern wir werden diesen barbarischen Sauerkrautfressern kurzer Hand den Garaus machen — ganz und gar! Ich habe einen Verwandten am Quai d'Orsay, und ich glaube darum einiges von den Abmachungen zu wissen, die zwischen uns und unseren ruhmvollen Verbündeten längst getroffen sind. Jeder von uns dreien wird einfach behalten, was er erobert, und daraus ergibt sich ganz von selbst, daß Deutschland in drei Teile geschnitten wird. Der Osten den Russen, der Westen uns und die Küste mit den daranhängenden Provinzen den Engländern. Das ist historische Gerechtigkeit."

Die Aeußerungen des Beifalls, die von allen Seiten laut wurden, bewiesen unzweideutig, daß die Ansichten des kleinen Rentners auch die seiner Zuhörer waren. Mit einer Ausnahme allerdings, denn in die patriotische Begeisterung der siegessicheren Republikaner hinein klang von einem der runden Marmortischchen her ein kurzes, spöttisches Auflachen; der junge Mann, von dem dies Lachen ausgegangen war, warf mit geringschätziger Gebärde ein Geldstück als Bezahlung für seinen Kaffee auf die Platte und schritt in die Straße hinein, nachdem er den beiden großsprecherischen Rednern zugerufen hatte:

„Guten Appetit zu den fetten Bissen, meine Herren! Aber geben Sie nur gefälligst acht, daß Sie nicht etwa daran ersticken."

Sein fließendes, aber hartes Französisch ließ ohne weiteres den Ausländer erkennen.

„Ein Prussien! — Nieder mit ihm!" rief ihm denn auch der Herr mit dem schwarzen Knebelbart nach; aber der andere kümmerte sich nicht darum, sondern ging ruhig seines Weges weiter. Er war von mittelgroßer, sehniger Gestalt, und sein hübsches Gesicht hatte rassige, charaktervolle Züge. Aber es sah bleich und angegriffen aus. Auch trug er den rechten, verbundenen Arm in einer schwarzen Seidenschlinge und die Langsamkeit seines Ganges ließ darauf schließen, daß er genötigt war, hauszuhalten mit seinen Kräften.

Er bewegte sich in den Pariser Straßen wie einer, der mit den örtlichen Verhältnissen wohlvertraut ist . . . Und er blieb hier und da vor dem Schaufenster einer Kunsthandlung stehen wie jemand, der nichts Wichtiges zu versäumen hat.

Auch der im Vestibül eines bekannten Boulevard-Theaters angebrachte Schaukasten mit den Photographien der beliebtesten Mitglieder der Bühne reizte seine Aufmerksamkeit. Mit Interesse ließ er seine Augen von einer der pikanten weiblichen Schönheiten zur andern gleiten, bis es mit einem Mal wie ein Ruck durch seinen Körper ging, während ein halblauter Ausruf der Ueberraschung von seinen Lippen kam.

Unverwandt haftete sein Blick an dem Bilde einer lächelnden jungen Dame mit schelmischen Augen und übermütig geöffneten Lippen.

„Mlle. Erna Ravenna", stand unter der Photographie, und der Platz, den man ihr in dem Schaukasten angewiesen, ließ vermuten, daß das Original des Bildes wohl zu den bevorzugten Künstlerinnen des Theaters gehören mußte.

„Erna Ravenna!" sprach der junge Mann vor sich hin.

„Welche Wandlungen doch ein ehrlicher Name durchmachen kann, wenn man erst einmal aufgehört hat, sich seiner würdig zu fühlen!"

Er zauderte noch ein wenig; dann trat er an den kleinen Verschlag heran, hinter dem der Tageskassierer auf Billettkäufer wartete.

„Verzeihen Sie, mein Herr! Fräulein Erna Ravenna ist eine der Künstlerinnen Ihrer Bühne, nicht wahr?"

„Allerdings!" erwiderte der Mann in einem Ton, als flöße die Unkenntnis des Fragenden ihm eine Art von Mitleid ein. „Unsere beste und charmanteste Soubrette. Wenn Sie wollen, können Sie sie heute Abend in einer ihrer Glanzrollen bewundern."

„Gut — geben Sie mir einen Fauteuil. Aber wäre es nicht möglich, die Adresse der Dame zu erfahren? Ich bin nämlich ein alter Bekannter von ihr und würde sie gern aufsuchen."

Er hatte ein Zwanzigfrankstück auf das Zahlbrett gelegt, und da er dem Beamten von dem herausgegebenen Gelde mit seiner gesunden Linken drei Frank als Trinkgeld zuschob, wurde der Kassierer mit einem Mal sehr liebenswürdig und mitteilsam.

„Rue de Charenton Nummer 7, mein Herr! — Sie haben, wie ich sehe, Ihren Arm verletzt. Es ist hoffentlich nichts von Bedeutung?"

Fortsetzung folgt.